

Hoffner
Handelsabteilung

B E R I C H T

über Süd-, Südost-, Ostasien und
Australien, Neuseeland sowie un-
sere Wirtschaftsbeziehungen zu
diesen Ländern



Vorbemerkungen

Wir haben im Nachstehenden die in Betracht fallenden Länder geographisch in vier Gruppen unterteilt:

<u>Süd-Asien</u>	<u>Seite</u>
Pakistan	7
India	9
Ceylon	15
Uebriges Indien (Nepal, Bhutan, Sikkim usw. Portugiesisch India [Goa etc.])	16
<u>Südost-Asien</u>	
Burma	18
Malaya	20
Singapore und Nord-Borneo	20
Indonesien	23
Thailand	25
Indochina (Viet Nam, Cambodja, Laos)	28
Viet Minh	28
Timor (Portug.)	29
<u>Ost-Asien</u>	
China (inkl. Hongkong)	31, 33
Macao	33
Korea	39
Japan	41
Taiwan Formosa	50
Philippinen	51
<u>Australien</u>	55
<u>Neuseeland</u>	62

In einem ersten Abschnitt sollen die für den gesamten Länderkomplex gemeinsamen Gesichtspunkte dargestellt werden und in einem zweiten die in diesem Raum tätigen internationalen und regionalen wirtschaftlichen Organisationen. Anschliessend sollen von Westen nach Osten die einzelnen Gruppen und Länder ihre Darstellung finden und in einem Schlusskapitel wird eine kurze Zusammenfassung gegeben.

Im Anhang sind Statistiken über den schweizerischen Aussenhandel mit den einzelnen Ländern dieses Gebietes beigeheftet.

0. Gemeinsames

Allen Ländern Asiens ist der sehr niedrige Lebensstandard, der starke Geburtenüberschuss und die vorwiegend landwirtschaftliche Orientierung gemeinsam. Mit Ausnahme von Japan, China und Thailand haben sich diese Länder auch erst nach dem letzten Kriege von der europäischen Herrschaft befreien können. Ihre Unabhängigkeit und Selbständigkeit ist daher sehr neu. Allen Ländern gemeinsam ist deshalb ein stark nationalistischer und in einem gewissen Sinne auch fremdenfeindlicher Einschlag.

Zufolge des niedrigen Lebensstandards ist die Kapitalbildung sehr gering. Der starke Geburtenüberschuss bedingt zudem eine immer stärkere Abnahme landwirtschaftlicher Exporte. Früher exportierte Indien durchschnittlich 800'000 Tonnen Erdnüsse, heute nur noch 400'000. Die Differenz wird im Lande selbst konsumiert.

Der Europäer begeht im allgemeinen den Fehler, die Zustände in diesen Ländern mit seinem eigenen gewohnten Wertmass zu messen und dabei zu vergessen, dass die für diese Völker erstrebenswerten Ziele nicht unbedingt die unserigen sind. Leider haben halbgebildete Asiaten sich den europäischen Blickwinkel angeeignet und möchten nun für Asien so rasch wie möglich den europäischen Lebensstandard erreichen und glauben, dass dies nur mit einer raschen Industrialisierung möglich sei. Eine geringe Erhöhung des Lebensstandards dieser Bevölkerung wird aber unmittelbar zufolge verbesserter Hygiene, verbesserter Sozialdienste usw. eine starke Bevölkerungszunahme bewirken. Diese wirkt einer Verbesserung des Lebensstandards wiederum entgegen, sodass das Problem einem "circulus vitiosus" gleichkommt und dessen Lösung im besten Falle sehr lange Zeit beansprucht.

Welch eigenartige ökonomische Gesetze in diesem Gebiete gelten, möge das aus vielen anderen herausgegriffene folgende Beispiel darlegen: Eine Erhöhung des Reispreises wird unter normalen Umständen eine Erhöhung der Reisproduktion erwirken. Dies ist aber noch nicht gleichbedeutend mit einer Erhöhung des Reisangebotes auf dem Markt. Da der asiatische Reisbauer mit seiner Familie in einem dauernden Hungerzustand lebt, wird er bei einem besseren Reispreis zur Bezahlung seiner Steuern und Zinsschulden weniger Reis verkaufen müssen als vorher; er wird für sich und seine Familie zuerst mehr Reis konsumieren. Eine Erhöhung des Reispreises hat also die auf den ersten Blick eigenartige Konsequenz einer Verringerung der auf dem Markte verfügbaren Reismenge. Man nimmt an, dass zum mindesten eine der letzten grossen Hungersnöte in Bengalen diesem Umstande zuzuschreiben ist.

Nach rund 100 Jahren ruhiger, stetiger, aber auch langsamer Entwicklung unter europäischer Herrschaft sind zufolge der kriegerischen Ereignisse die Völker Asiens in Unruhe geraten. Die Entwicklung lässt sich für keines dieser Gebiete auf längere Zeit voraussagen. Der Drang nach nationaler Selbständigkeit und rassenmässiger sowie sozialer Gleichstellung mit dem Europäer ist ins Ungemessene angewachsen. Ein Drang, der sich zufolge der geschilderten Gegebenheiten nur langsam und unvollständig verwirklichen lässt.

Das Gebiet hält das praktische Weltmonopol für Jute, Schellack, Kautschuk und Tee. Es produziert ungefähr 90% der Weltproduktion an Natureide, mehr als 80% Kopra und Kokosnussöl, 67% Zinn und 22% Baumwolle. Zudem ist es grosser Produzent von Reis, Zucker, Tabak und Hanf. Der innerasiatische Handel beträgt ungefähr 30% des gesamten Aussenhandelsumsatzes dieser Länder. In Europa beträgt der innereuropäische Aussenhandel etwa 50 - 60%. Die Exporte Asiens bestehen aus wenigen Gütern, zur Hauptsache Rohstoffen, welche auf dem europäischen und dem amerikanischen Markt verkauft werden. Die Importe bestehen hauptsächlich aus Fertigwaren und Kapitalgütern, welche nur zu einem sehr kleinen Teil im Gebiete selbst bezogen werden können. Der Aussenhandel ist daher für diese Länder von ausschlaggebender Bedeutung.

Der Aussenhandel der Schweiz mit den erwähnten asiatischen Ländern sowie Australien und Neuseeland geht aus folgenden Zahlen hervor:

	<u>Einfuhr</u>		<u>Ausfuhr</u>	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>
1949	155	4,118	260	7,530
1950	237	5,217	239	6,109
1951	313	5,281	464	9,886
1952 (6Mte)	106	3,934	192	8,527

Das ganze Gebiet liefert somit im Durchschnitt etwa 5% der schweizerischen Gesamteinfuhren und nimmt etwa 7,5% der schweizerischen Totalausfuhren ab, was bei einer Bevölkerung von 1,2 Milliarden nicht gerade überwältigend ist.

1. Internationale und regionale wirtschaftliche Organisationen

Auf wirtschaftlichem Gebiete sind in Asien eine Reihe internationaler und regionaler Organisationen tätig. Dazu gehören die "Economic Commission für Asia and the Far East" (ECAFE), die "Food and Agriculture Organisation" (FAO), die "World Health Organisation" (WHO), die Internationale Bank für Rekonstruktion und Wiederaufbau, die Technische Hilfsorganisation der UNO, die Amerikanische Technische Hilfe, der Colombo Plan, der Marshall Plan, die Ford Stiftung und andere. Wir berichten nachstehend über die Tätigkeit einiger dieser Organisationen.

1.1 Die Economic Commission for Asia and the Far East (ECAFE)

Dies ist eine Organisation der UNO, welche genau der in Genf tagenden "Economic Commission for Europe" (ECE) entspricht. Die ECAFE hält von Zeit zu Zeit Konferenzen ab, an welchen die Mitgliedstaaten, d.h. sämtliche asiatischen Länder inkl. die Sowjet Union, die Vereinigten Staaten, die Niederlande und Grossbritannien teilnehmen. Zweck der Organisation ist der Austausch von Informationen, die Förderung des Aussenhandels und die Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Länder des Gebietes sowie die Beratung für wirtschaftliche Hilfe an diese Länder. Die letzte Konferenz fand im Februar dieses Jahres in Rangoon statt. Sie hatte eine Untersuchung des Einflusses der europäischen und amerikanischen Aufrüstung auf die Kapitalgüter-Einfuhren Asiens und die Untersuchung besserer Methoden für die Förderung des Aussenhandels zum Gegenstande. Es sollen auf Grund der Beschlüsse dieser Konferenz Handelskammern gegründet, Standardvorschriften erlassen, eine Vereinfachung der Zollformalitäten und der Devisenvorschriften durchgeführt werden.

1.2 Internationale Bank für Rekonstruktion und Wiederaufbau

Diese Bank, welche durch die Konferenz von Bretton Woods ins Leben gerufen worden ist und den Zweck hat, Darlehen und Kredite an Regierungen einzelner Länder für spezifische Projekte zu gewähren, hat seit Bestehen, d.h. seit 1946, insgesamt für 6,17 Milliarden Franken Kredite erteilt, wovon auf asiatische Länder 1 Milliarde Franken fallen. Durch diese Kredite dürften Projekte im Umfange von etwa 3 Milliarden Franken teilweise finanziert worden sein. Wir kommen auf die einzelnen Projekte bei der Berichterstattung über die betreffenden Länder zurück.

1.3 Marshall Plan

Die amerikanische Marshallhilfe erstreckt sich bekenntlicherweise nicht nur auf Europa, sondern auch auf Südamerika und Asien. Im Rahmen der amerikanischen Marshallhilfe kamen den asiatischen Ländern bis am 30. April 1952 318 Mio Dollars zu. Für das Finanzjahr 1952/53 sind Ausgaben in der Höhe von 203 Mio Franken vorgesehen. Nicht inbegriffen in diesen Zahlen sind Ausgaben für die militärische Hilfe in Indochina zum Beispiel.

1.4 Technische Hilfe

Unter dem Punkt 4 - Programm Präsident Truman's haben die UNO einerseits und die Vereinigten Staaten andererseits grössere Beträge in Asien aufgewendet. Es wurden den asiatischen Ländern technische Experten für Erziehungs-, Landwirtschafts-, Transport- usw. Fragen zur Verfügung gestellt. Auch die Schweiz hat bereits einige technische Experten entsandt. Die Amerikanische Technische Hilfe allein hat einen Betrag von 60 Mio Dollars aufgewendet und sieht für das Finanzjahr 1952/53 hierfür einen Betrag von 68 Mio Dollars vor, sowie einen Beitrag an die UNO von 9 Mio Dollars.

1.5 Colombo Plan

Am 28. November 1950 wurde der "Colombo Plan for Cooperative Economic Development in South and South-East Asia" ins Leben gerufen. Teilnehmende Länder sind Grossbritannien, Australien, Kanada, Ceylon, India, Neuseeland und Pakistan sowie die asiatischen Kolonien Grossbritanniens. Der Plan enthält ein 6-Jahres-Programm für die Entwicklung von Indien, Pakistan, Ceylon, Malaya, Singapur, Nord-Borneo, Brunei und Sarawak. Es soll ein Betrag von 1'868 Mio Pfund oder rund 22 Milliarden Schweizerfranken für den landwirtschaftlichen und industriellen Ausbau dieser Länder aufgewendet werden. Je ein Drittel des Betrages entfällt auf Landwirtschaft und Transport. Der restliche Drittel auf soziale Einrichtungen sowie Industrie- und Minenbetriebe. Etwas weniger als die Hälfte der aufzuwendenden Mittel werden durch Grossbritannien, Australien, Kanada und Neuseeland* aufgebracht. Den Rest müssen die begünstigten Länder selbst aufbringen. Der Löwenanteil, d.h. fast $\frac{2}{3}$ des erwähnten Betrages, entfällt auf Projekte in Indien.

1.6 Eine ganze Reihe anderer internationaler Organisationen wirtschaftlicher oder teilweise wirtschaftlicher Natur helfen am Aufbau dieser unterentwickelten Länder mit, sei es durch Expertenuntersuchungen, sei es durch Geldmittel. Es würde zu weit führen, über alle von diesen Organisationen, die zum Teil privater Natur sind, wie zum Beispiel die Ford Stiftung oder die Rockefeller Stiftung, geleisteten Arbeiten in diesem Gebiete zu berichten. Zu erwähnen wäre auch noch, dass das Internationale Rote Kreuz auf humanitärem Gebiete diesen Ländern gewaltige Hilfe gebracht hat.

2. Südasien

(Pakistan, Indien, Ceylon und übrige Länder des indischen Subkontinents)

2.0 Gemeinsames

Pakistan, Indien und Ceylon sind Mitglieder des britischen Commonwealth und des Sterlinggebietes. Ebenfalls via Indien sind dem Sterlinggebiet angeschlossen: Nepal¹, Bhutan und Sikkim, drei mehr oder weniger unabhängige Staaten des Subkontinents. Pakistan, Indien und Ceylon haben ihre Unabhängigkeit erst nach dem zweiten Weltkriege, zum Teil nach fürchterlichen inneren Kämpfen errungen. Alle drei sind Agrarstaaten; mehr als 90% der Bevölkerung von 446 Millionen sind in der Landwirtschaft tätig. Etwa 80 - 85% sind Analphabeten.

*und USA

Gemeinsam für alle drei Länder ist, dass ihre hauptsächlichsten Exportprodukte Jute, Baumwolle, Tee und Häute keine Mangelwaren mehr sind. Nicht nur sind sie im Preis stark gesunken, sondern es ist ihr Absatz überhaupt in Frage gestellt. Die während der Korea-Konjunktur auf diesen Waren erhobenen Exportabgaben müssen deshalb stark herabgesetzt oder noch besser vollständig abgeschafft werden. Mit dieser Rückbildung des Volkseinkommens und der Staatseinnahmen geht aber eine Steigerung der Importpreise im allgemeinen und der Reispreise im besonderen parallel. Einfuhrbeschränkungen in den Absatzgebieten engen den Verkauf weiter ein. Baumwolle und Baumwollwaren litten unter der weltweiten Textilkrise. Jute begegnet zunehmend der Konkurrenz billiger Ersatzstoffe und Tee ist ohnehin im Ueberfluss vorhanden. Die individuelle Sparfähigkeit der Bevölkerung ist auf dem sehr niedrigen Durchschnittseinkommen äusserst gering. Diese Länder haben daher grosse Mühe, die für die Entwicklung der Wirtschaft notwendigen Kapitalbeträge aufzubringen und die Entwicklung bleibt im grossen und ganzen Aufgabe der Regierungen, deren Mittel aber natürlich mit der Schrumpfung der Wirtschaft ebenfalls abnehmen. Die Auslandhilfe durch Marshall Plan, "Technical Aid, Colombo Plan" usw. ist beträchtlich. Aber die Hebung der Produktion kann mit der Zunahme der Bevölkerung kaum Schritt halten. Man rechnet, dass die vollständige Durchführung des Colombo Planes innerhalb der nächsten 6 Jahre gerade genügen würde, um den Lebensstandard auf dem heutigen Niveau zu halten. Daher ist eher ein weiteres Sinken der bereits auf dem Subsistenzniveau stehenden Lebenshaltung zu erwarten. Noch überraschender ist aber die Tatsache, dass die Fähigkeit der unterentwickelten Länder, ausländisches Kapital rasch für produktive Zwecke zu absorbieren, ausserordentlich gering ist. Die Hebung des Lebensstandards von rund 500 Mio Menschen, die sich jährlich noch um 10 Millionen vermehren, ist ein Problem, das mit Kapital allein nicht gelöst werden kann und rasch schon überhaupt nicht.

Südasiens liefert der Schweiz über 85% des Teeimportes, zwischen 50 und 60% der Jute-, rund 20% der Speiseöl-, Oel- und Oelfrüchte und rund 1/4 der Stroh-, Rohr- und Bastimporte. Das Gebiet nimmt etwa 2% der schweizerischen Textilausfuhren, 2% der schweizerischen Maschinen- und Fahrzeugexporte, 2,5% der schweizerischen Uhrenaufuhren und 2,5% der schweizerischen Chemiefuhren auf. Ueber den gesamten Warenaustausch orientieren die folgenden Zahlen:

	<u>Einfuhr</u>		<u>Ausfuhr</u>	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Total</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Total</u>
1949	44	1,2	109	3,1
1950	35	0,8	76	1,9
1951	49	0,8	122	2,6
1952	17,7	0,6	66	2,9
(6 Mte)				

2.1 Pakistan

Pakistan besteht aus zwei rund 3000km voneinander liegenden Gebieten. Seine Bevölkerung beträgt 76 Millionen, wovon in Ostbengalen 42 Millionen leben. Wer in der Nähe des Khyberpasses das Flugzeug besteigt, um nach Chittagong in Ostbengalen zu fliegen, glaubt kaum, sich im gleichen Lande zu befinden. Die gemeinsame Religion, der Islam, vermittelt hier zwischen Süd-, Zentral- und Südostasien.

Etwas mehr als 1/4 der Landoberfläche ist kultiviert. Pakistan produziert im Jahr 8,2 Mio Tonnen Reis, 4 Mio Tonnen Weizen, 150'000 Tonnen Gerste, 900'000 Tonnen andere Getreidearten, 30'000 Tonnen Zucker, 1 Million Ballen Baumwolle, 6 Mio Ballen Jute (über 75% der Weltproduktion), 39 Mio Pfund Tee.

Seit der Errichtung des neuen Staates (5. August 1947) und insbesondere seit der Sterlingabwertung, war Pakistan vom Glück ganz besonders begünstigt. Dies hat sich jedoch seit Beginn dieses Jahres geändert. Während die für die Exportprodukte des Landes erzielten Preise gefallen sind und sich somit das Einkommen der Bevölkerung erheblich verringert hat, sind die Inlandpreise für Brotgetreide gestiegen. Bei einigen wichtigen Exportprodukten besteht sogar ein zeitweiliges Ueberangebot. Da Pakistan 1949 nicht abgewertet und in der Zeit der Koreaause hohe Exportabgaben eingeführt hat, sind die Exportpreise zu hoch. Die Folgen der veränderten Lage zeigen sich in der Handelsbilanz des ersten Quartals dieses Jahres, die seit Gründung des neuen Staates zum ersten Mal mit 130 Mio Franken passiv ist. Die Handelsbilanz des ganzen Finanzjahres 1951/52 (April/März) war noch aktiv; Ausfuhren 2'058 Mio Franken und Einfuhren 2'272 Mio Franken; im Finanzjahr 1950/51 Ausfuhren 2'423 Mio Franken, Einfuhren 1'773 Mio Franken. Von den pakistanischen Ausfuhren gingen rund für 550 Mio Franken nach Grossbritannien. In diesen Ziffern ist der Aussenhandel auf dem Landwege mit Indien nicht enthalten. Aus der indischen Statistik ist jedoch ersichtlich, dass dieser - wie immer bisher - im Vorjahre noch stark aktiv für Pakistan war. Im laufenden Jahr hat sich aber auch hierin eine plötzliche und unerfreuliche Wendung ereignet. Zufolge der Lage der Baumwoll- und Jutemärkte und der gestiegenen Eigenproduktion Indiens ist Indien zunächst versorgt und hat weitere Käufe eingestellt. Pakistan dagegen sieht sich gezwungen, weiter Kohle und Industriewaren von Indien zu kaufen, sodass die Handelsbilanz im ersten Quartal bereits einen Saldo zugunsten Indiens aufweist. Um von der indischen Kohle unabhängig zu werden, führt Pakistan in beschleunigtem Tempo für seine Eisenbahnen die Oelfeuerung ein und importiert in vermehrter Masse Kohle aus Südafrika.

Man schätzt, dass zur Zeit in Karachi über 500'000 Ballen Baumwolle unverkauft liegen, wobei noch eine ausserordentlich günstige Ernte erwartet wird. Die Finanzierung und Verwertung dieser Ernte wird sehr schwierig sein. Zu stark verbilligten Preisen hat Pakistan rund 100'000 Ballen an China und Japan verkauft. Die Lage des Jutemarktes ist womöglich noch schlimmer. Auch hier musste die Regierung Stützungsaktionen einleiten.

Pakistan hat bei seiner Geburt eine Forderung von 147 Mio Pfund gegen England ererbt, wovon Ende letzten Jahres noch ungefähr 50 Mio Pfund übrig geblieben sind. Von diesem Betrag sind 30 Mio Pfund als Notendeckung vorgesehen. Die Internationale Bank für Rekonstruktion und Wiederaufbau hat zu Beginn dieses Jahres der pakistanischen Regierung Kredite im Umfang von 125 Mio Franken erteilt. Diese Mittel sollen zum Ankauf von dieselelektrischen Lokomotiven, von Eisenbahnwagen in den Vereinigten Staaten, in Frankreich und Kanada dienen sowie zur Urbarmachung einer grossen Landfläche und zur Erstellung eines Elektrizitätswerkes. 44'000 Familien sollen auf dem urbar gemachten Land angesiedelt werden. Die Vereinigten Staaten haben unter dem Technical Aid-Programm der pakistanischen Regierung für das Jahr 1951/52 43 Mio Franken zur Verfügung gestellt; mit diesen Mitteln sollen Schulen gebaut, landwirtschaftliche Maschinen erworben und Düngemittelfabriken erstellt werden. Der Colombo Plan sieht innerhalb 6 Jahren Ausgaben für den Aufbau in der Höhe von 2'860 Mio Franken vor, wovon Pakistan 1'580 Mio selbst aufzubringen hat und den Rest aus Kanada, Australien, Neuseeland und Grossbritannien zur Verfügung gestellt erhält. Verschiedene amerikanische Firmen wie Erdölgesellschaften, Papierfabriken, Zementfabriken, Seifenfabriken haben Produktionsstätten in Pakistan gegründet und finanziert.

Die Devisenreserven Pakistans haben Ende März 1952 1'924 Mio Franken betragen und dürften in der Zwischenzeit nicht wesentlich abgesunken sein. Diese verhältnismässig hohe Devisenreserve dürfte es der pakistanischen Regierung erlauben, ein Zahlungsbilanzdefizit für einige Zeit zu überbrücken. Immerhin sollten die gegenwärtigen ungünstigen wirtschaftlichen Bedingungen nicht allzu lange andauern.

Die Sorge um den Absatz der Landesprodukte hat die pakistanische Regierung veranlasst, mit den meisten europäischen und mit vielen asiatischen Ländern bilaterale Abkommen abzuschliessen. Italien z.B. hat sich für das Jahr 1952 verpflichtet, 50'000 Tonnen Baumwolle und 60'000 Tonnen Jute abzunehmen.

Auch die Schweiz hat im Jahre 1950 mit der pakistanischen Regierung ein Warenaustauschabkommen abgeschlossen. Dieses Abkommen sah eine schweizerische Warenausfuhr von ca. 36 Mio Franken vor, wovon $\frac{2}{3}$ auf sogenannte "less essentials" entfallen, und eine schweizerische Einfuhr pakistanischer Waren von 34 Mio Franken. Die folgenden Zahlen orientieren über den schweizerischen Aussenhandel mit Pakistan in den letzten Jahren:

	<u>Einfuhr</u>		<u>Ausfuhr</u>	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Total</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Total</u>
1949	1	0,03	20	0,6
1950	2	0,03	6	0,1
1951	6	0,09	21	0,5
1952	2	0,08	16	0,7
(6 Mte)				

Ferner sind im Anhang einige detaillierte Angaben über die einzelnen nach Pakistan ausgeführten und von Pakistan eingeführten Waren enthalten. Das Warenaustauschabkommen vom 20. Juli 1950 konnte zwei Mal, d.h. bis Ende 1952, verlängert werden. Während der Dauer dieses Vertrages konnten leider die im Verträge vorgesehenen Käufe pakistanischer Waren nie getätigt werden. Die schweizerische Einfuhr erreichte im Jahre 1951 mit 5,6 Mio Franken ihren höchsten Betrag, gegenüber einer vertraglich vorgesehenen Einfuhr von 34 Mio Franken. Das Abkommen vom Jahre 1950 wurde aber im Zeitpunkt grosser Baumwollknappheit abgeschlossen und es durfte vernünftigerweise mit beträchtlichen schweizerischen Käufen gerechnet werden, sofern sich die pakistanischen Preise innert normalen Grenzen halten würden. Der bald darauf eingeführte pakistanische Ausfuhrzoll auf Baumwolle verhinderte aber grosse schweizerische Käufe. Reis und Weizen konnten zufolge schlechter Qualität und auch zufolge mangelnder Lieferfähigkeit Pakistans nicht gekauft werden.

Die pakistanische Regierung hat vor einiger Zeit erklärt, dass sie nicht mehr bereit sei, das bestehende Abkommen zu verlängern, sondern dass sie wünsche, mit der schweizerischen Regierung ein neues Abkommen abzuschliessen. Angesichts der wirtschaftlichen Lage Pakistans ist nicht daran zu zweifeln, dass die pakistanische Regierung ihre Konzession hinsichtlich der Einfuhr schweizerischer Waren aus Pakistan von schweizerischen Käufen pakistanischer Waren abhängig machen wird. Da jedoch die pakistanischen Waren preislich immer noch ungünstig sind und zudem die Schweiz für eines der pakistanischen Hauptprodukte, die Jute, nur beschränkt aufnahmefähig ist (ca. 2000 Tonnen im Jahr), wird dieses Problem nicht einfach zu lösen sein. Es wird unter Umständen versucht werden müssen, mit einer Preisüberbrückung, d.h. mit einer Prämie zur Verbilligung der pakistanischen Waren zum Ziele zu gelangen.

2.2 Indien

3 1/2 Jahre sind seit der Ermordung Gandhi's verflossen. Zeit genug, um sein Werk in der richtigen Perspektive zu sehen. Er war ein Karma Yogi, dessen Weg zu Gott durch die Tat führt. Das demokratische Indien - mehr sein Werk als dasjenige eines andern Menschen - ist mit den diesjährigen Wahlen Wirklichkeit

geworden. Moralisch allerdings können weder das Land noch seine Politiker den von ihm aufgestellten hohen Anforderungen genügen. Seine Persönlichkeit fehlt. Er war der grösste Reformers der indischen Geschichte und seine Reformation schreitet unabwendbar und unumkehrbar fort. Aber sie hat die Sicherheit verloren, welche ihr die Persönlichkeit des Mahatma gab, der nicht anerkennen wollte, dass alter Brauch schlechte Sitten heilige. Gandhi führte die grösste nationalistische Revolution während 30 Jahren, ohne dass die "satanische fremde Regierung" auch nur so viel Menschenleben verloren hätte, wie in wenigen Wochen in Suez. Gandhi machte dem einfachen Bauern, den Dorfbewohner zum dominanten Faktor der indischen Politik. Er lehrte, dass das Herz des Landes in seinen 700'000 Dörfern liege und dass das brennendste Problem darin bestehe, für diese Dorfbewohner Nahrung, Kleidung und Arbeit zu schaffen. Und weil er die westliche Lebensweise als zu kostspielig für sein armes Land ansah, sehr zum Aerger derjenigen Politiker, welche im Glauben an die Annäherung des indischen Lebensstandards an den europäischen aufgewachsen sind - hob er die Bedeutung der indischen Werte im Gegensatz zu den westlichen Werten hervor. Er führte das vom Schicksal vernachlässigte indische Volk gegenüber dem britischen Anspruch, materielle Besserstellung bedeute auch moralische Superiorität, zur Selbstachtung zurück. Dass die Trennung von England eine Trennung ohne Bitterkeit ist, ist sein Verdienst. Die schönste Krönung seines politischen Werkes sind die zu Beginn dieses Jahres in Indien durchgeführten allgemeinen Wahlen, die trotz aller Schwierigkeiten der Sprache und des Analphabetentums zum vollen Erfolg wurden und bei welchen die Stimmbeteiligung weitaus grösser war, als sie z.B. bei den amerikanischen Präsidentenwahlen zu sein pflegt.

Der Europäer, der sich mit Indien beschäftigt, tut gut, seine eigenen Masstäbe nicht auf dieses Land anzuwenden, sie gelten dort nur bedingt.

Indien errang seine Unabhängigkeit im August 1947 und wurde am 26. Januar 1950 zu einer souveränen demokratischen Republik und als solche unabhängiges Mitglied des britischen Commonwealth of Nations.

Die Bevölkerung Indiens beträgt 357 Millionen. Sie nimmt jedes Jahr um etwa 5 Millionen zu. 80 - 85% der Bevölkerung sind Analphabeten und etwa 80% sind in der Landwirtschaft beschäftigt, und doch ist die Landwirtschaft der am wenigsten produktive Zweig der indischen Wirtschaft. Die Erträge sind heute kaum viel höher als zur Zeit Buddha's. Wegen der Bevölkerungszunahme sinkt der Lebensstandard auf dem Lande unerbittlich und 1 acre (etwa 4000 m²) produziert in Indien nur etwa 1/3 so viel Reis wie z.B. in Japan oder 1/3 so viel Weizen wie in England. Die unvermeidliche Folge dieser Lage ist eine aus dem Gleichgewicht gebrachte Zahlungsbilanz und eine fast unbeschreibliche Armut von Millionen von Menschen. Das Durchschnittseinkommen pro Kopf der Bevölkerung beträgt im Jahre etwa 250 Franken. Indien hat mehr Land mit Getreide und

mehr Land mit Baumwolle bepflanzt als irgendein anderes Land der Welt und muss trotzdem jährlich 3 1/2 Mio Tonnen Weizen und Baumwolle im Werte von 75 Mio Pfund importieren. Etwa 130 Mio Menschen leben in dauerndem Hungerzustande. Die geringste Verschlechterung der Ernährungslage genügt, um eine Hungersnot hervorzurufen. Vor dem Kriege war Indien das grösste Exportland der Welt für Erdnüsse, heute hat es kaum genug für seine eigenen Bedürfnisse. Die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion ist daher lebensnotwendig. Wenn dem Boden so viel abgerungen werden könnte wie z.B. in England oder Japan, dann wäre die Gefahr von Hungersnöten beseitigt und die Zahlungsbilanzschwierigkeiten beständen nicht mehr. Die Mittel hierzu wären mehr Dünger und mehr Wasser. Der Boden ist ausgehungert, der Kuhdünger wird verbrannt wegen Mangels an Brennholz, der Boden wird selten brach gelassen und wird nie mit Gras bepflanzt. Nur 2/5 der bebauten Fläche India's sind zuverlässig mit Wasser versorgt. Versagt der Monsun - und er versagt jedes Jahr irgendwo - so ist die Kalamität da. Die bebaute Gesamtfläche ist rund 144 Mio Hektaren, wovon etwa 80% auf Nahrungs- und Futtermittel entfallen. Die Haupternte besteht aus Reis, Weizen, Zuckerrohr, Tee, Baumwolle, Leinsamen, Erdnüssen, Kaffee und Gummi.

Eine von der Regierung erbaute und zu Beginn dieses Jahres in Produktion gekommene Düngerfabrik in Sindri in der Nähe von Kalkutta erzeugt pro Jahr 350'000 Tonnen Düngemittel. Dies ist aber noch zu wenig. Es sollten etwa ein halbes Dutzend solcher Fabriken erstellt werden. Ferner werden grosse Bewässerungsanlagen gebaut, wovon das bekannteste das Damodar Valley-Projekt ist, an welchem auch schweizerische Baufirmen beteiligt sind. Ferner sollten Mittel für die Güterzusammenlegung, Schädlingsbekämpfung, die Verbesserung von Saatgut usw. zur Verfügung gestellt werden.

Auf diesem Hintergrund des Hungers hebt sich das industrielle India ab, das sich auf die rund 58 grossen Städte mit einer Bevölkerung von mehr als 100'000 Einwohnern konzentriert. Es gibt 20 Städte mit mehr als 1/4 Million Einwohnern und vier Millionenstädte. Bombay ist das Zentrum der bedeutenden Baumwollindustrie. In Jamshedpur stehen die grössten Stahlwerke des britischen Commonwealth, die Tata-Werke. Mit schweizerischer Hilfe wird eine grosse Werkzeugmaschinenfabrik gebaut und die indische Regierung wünscht schweizerische Kapitalbeteiligung an technische Hilfe für die Erstellung einer riesigen Eisenbahnwagenfabrik. Drei grosse Kunstseidenfabriken sind zum Teil unter schweizerischer Bauleitung erstellt worden. Es gibt grosse chemische Fabriken, Zementfabriken, Telephonfabriken usw. Eine grosse Lokomotivfabrik in Chittaranjan ist bereits seit einem Jahr in Betrieb.

Nach dem Colombo Plan soll India innert 6 Jahren 16,5 Milliarden Franken investieren, was das nationale Einkommen um ca. 10%, oder ungefähr gleichviel wie die Bevölkerungszunahme in dieser Zeit heben soll. Indien hofft aus Steuern und inneren Anleihen im Durchschnitt jährlich 2 Milliarden Franken aufzubringen, während der Rest aus Hilfen von Grossbritannien, Australien, Kanada und Neuseeland* kommen soll.

In einem Lande wie Indien muss die Regierung die Aufgabe des Sparens an sich nehmen, um das nötige Kapital für die Entwicklung des Landes zu beschaffen. Die Steuern werden daher auf dem Kriegsniveau gehalten, die Ausfuhren sind soweit möglich mit hohen Abgaben belegt und die Frachtraten der Staatsbahnen sind sehr hoch, die Lebensmittelsubventionen sind abgebaut worden.

Die indische Wirtschaft steht im Zeichen eines starken Preiszerfalls, der jedoch nicht bei allen Waren gleichmässig ist. Durch ein Ueberschussbudget und Exportabgaben hat die Regierung die Wirtschaft von den Rückwirkungen der Preisänderungen am Weltmarkt einigermaßen isolieren können. Der Prozess hat freilich auch seine Opfer verlangt; Spekulanten und unvorsichtige Importeure mussten ihre Waren um jeden Preis absetzen, umso mehr, als ihnen die früher frei gewährten Kredite eingeschränkt oder gekündigt wurden, weil die Handelsbanken selbst keine Rediskontierung bei der Reserve Bank erhalten konnten. Auf Druck dieser Importeure musste dann die Regierung gewisse Einfuhrbeschränkungen erlassen, damit diese ihre Waren hinter dem Schutzvorhang ohne allzu grosse Verluste absetzen können. Dies ist der Hauptgrund für die Einfuhrbeschränkungen für Farben und zum Teil auch für Uhren.

Nachfolgende Zahlen zeigen die Entwicklung des indischen Aussenhandels in den letzten drei Finanzjahren (April/März in Mio Franken):

	<u>Einfuhr</u>	<u>Ausfuhr</u>	<u>Saldo</u>
1949/50	5'626,8	4'563,5	- 1'063,3
1950/51	5'482,5	5'379,6	- 103,0
1951/52	8'687,2	6'593,7	- 2'093,6

Die Steigerung der Einfuhr im letzten Jahr war verhältnismässig und auch absolut wesentlich höher als die Ausfuhr, vorallem wegen der starken Getreideimporte. Ferner hat sich das Realtauschverhältnis verschlechtert. Bei den gegenwärtigen niederen Exportpreisen und den gestiegenen Importpreisen muss angenommen werden, dass das Defizit im laufenden Finanzjahr trotz Einfuhrbeschränkungen noch grösser sein wird als im letzten Jahr. Das vorjährige Defizit wurde aus der amerikanischen Weizenanleihe und Sterlingguthaben gedeckt. Im laufenden Jahr hofft Indien auf eine amerikanische Hilfe von etwas über eine Milliarde Schweizerfranken.

*sowie USA

Wie sich der Export mengenmässig gestaltete, zeigt nachfolgende Tabelle in 1000 Tonnen:

	Export nach Dollarländern			Export nach Nicht-Dollarländern		
	1949	1950	1951	1949	1950	1951
Jutewaren	264,9	283,5	250,1	535,2	394,8	522,1
Baumwollwa- ren (Mio yds)	-	11,2	85,1	466,3	1'108,4	700,8
Tee	25,7	26,1	23,0	193,2	149,3	176,3
Pfeffer	7,6	8,9	10,8	7,6	4,2	5,8
Mica	7,5	11,5	12,5	5,9	4,8	12,0
Manganerz	355,9	540,1	143,6	186,7	188,1	226,9
Baumwolle	8,6	5,6	12,0	43,0	28,2	15,6
Erdnussöl	-	0,6	7,9	25,6	33,5	65,3

Die Internationale Bank für Wiederaufbau hat in den Jahren 1949 und 1950 der indischen Regierung Anleihen im Totalbetrage von 250 Mio Schweizerfranken gewährt. Diese Mittel dienen zum Ankauf von Eisenbahnlokomotiven, landwirtschaftlichen Maschinen und zur Finanzierung des Damodar Valley-Projektes. Ferner hat die amerikanische Regierung Indien einen Vorschuss von 720 Mio Schweizerfranken zum Ankauf von Weizen gewährt, dessen Gegenwert für indische Aufbauprojekte verwendet werden kann. Ein Betrag von 210 Mio Franken unter dem Titel "Marshall Aid" wurde für die Düngerefabrik in Sindri verwendet. Es scheint, dass die amerikanische Regierung bereit ist, für das Jahr 1952/53 der indischen Regierung einen weiteren Beitrag von rund 1 Milliarde Franken zur Verfügung zu stellen.

Von den Sterlingguthaben Indiens, die Ende Juni 1946 rund 15 Milliarden Franken betragen haben, sind bereits 8,8 Milliarden abgezogen, sodass Ende März 1952 das Guthaben noch 6,2 Milliarden betragen hat.

Angesichts der steigenden Devisenschwierigkeiten hat Indien scharfe Einfuhrrestriktionen erlassen, die auch den schweizerischen Warenexport nach Indien stark treffen. Ungleich Pakistan weigert sich jedoch die indische Regierung, mit dem Ausland Kontingentsvereinbarungen abzuschliessen. Es gelang verschiedenen europäischen Delegationen nicht, von Indien mehr als eine allgemeine Meistbegünstigungsklausel in Kontingentsfragen einzuhandeln. Zufolge dieser neuen Politik Indiens konnte auch

unser Warenabkommen vom Jahre 1950, welches bis Ende 1951 verlängert worden war, nicht nochmals verlängert werden. Da jedoch für eine Reihe der allerwichtigsten schweizerischen Exportprodukte wie Uhren, Farben und Baumwollgewebe einschliesslich Stickereien seit dem 1. Januar ds. Js. keine Einfuhrbewilligungen erteilt worden sind und gewisse Anhaltspunkte darauf hindeuten, dass evtl. durch bilaterale Verhandlungen eine Verbesserung dieser Sachlage erzielt werden könnte, wird es notwendig sein, in allernächster Zeit mit der indischen Regierung über den gegenseitigen Warenaustausch zu verhandeln. Ueber den Warenaustausch zwischen India und der Schweiz orientieren folgende Zahlen:

	<u>Einfuhr</u>	<u>Ausfuhr</u>
	<u>in Mio Fr.</u>	
1937	22	23
1938	23	23
1939	26	26
1949	30	83
1950	20	66
1951	32	92
1952 (6 Mte)	12	46

Ferner geben wir nachstehend im Vergleich zu den Vertragskontingenten des Jahres 1951 die Ausfuhr im Jahre 1951 und im ersten Semester 1952 an:

	<u>in 1000 Fr.</u>		
	<u>Vertrags-</u> <u>kontingente</u> <u>1.3. bis</u> <u>31.12.1951</u>	<u>Ausfuhr</u> <u>1951</u>	<u>Ausfuhr im</u> <u>1. Semester</u> <u>1952</u>
Textilien	8'330	12'462	3'940
Seidenbeutel Tuch	330	246	44
Synthetische Steine	167	615	301
Uhren	12'500	19'134	6'480
Farben	6'167	10'675	6'304
Käse, Kondensmilch, Kindernährmittel	415	280	27
Pharmazeutika	6'750	10'732	6'672
Synthetische Riechstoffe	583	1'949	443
Bleistifte	83	46	7
Aluminiumhalbfabrikate und Aluminiumfolien	3'333	4'835	2'082
Maschinen und Werkzeuge	33'330	16'467	11'587
Eisenbahnwagen	4'167	1'064	2'758
Instrumente und Apparate	2'407	4'060	3'040

2.3 Ceylon

Dem Besucher, der von India nach Ceylon - der grünen Zauberinsel, dem Taprobane der alten Welt - herüberkommt, bietet sich sogleich der Eindruck von Prosperität, grösserer Sauberkeit und glücklicheren Lebensbedingungen. Vor allem fällt die grosse Fruchtbarkeit der Insel ins Auge, ein Meer von Grün, Kokospalmen, Reisfeldern, Gummibäumen und Teegärten. Ceylon lebt aus den Erträgen seiner Plantagen; Tee, Kokosnüsse, Gummi und Gewürze bilden die Grundlage seiner Volkswirtschaft. Ähnlich wie die beiden anderen Länder Südasiens hat auch Ceylon vom Boom der letzten Jahre profitiert. Der Wert seiner Ausfuhr brach im letzten Jahr alle Rekorde. Der Ueberschuss der sichtbaren Handelsbilanz betrug rund 360 Mio Franken im Jahre 1950/51. Ein bedeutender Teil davon sind Dollarüberschüsse. Die Wirtschaft Ceylons teilte auch das Schicksal der beiden anderen Länder Südasiens. Die Preise aller Exportprodukte des Landes sind zu Beginn dieses Jahres erheblich gefallen und die Kaufkraft der Bevölkerung gesunken. Auch die Staatseinnahmen zeigen eine erhebliche Abnahme. Bisher hat Ceylon für seine Entwicklungsprojekte keine Hilfe benötigt. Die finanzielle Lage des Landes ist gut und es sind zunächst keine drastischen Massnahmen notwendig, um die Währung zu stützen. Zufolge der veränderten Wirtschaftslage jedoch musste Ceylon vor einigen Tagen Einfuhrbeschränkungen erlassen, die auch schweizerische Exporte treffen. Die Auswirkung dieser Einfuhrbeschränkungen lässt sich noch nicht übersehen, da die künftige Einfuhrregelung noch nicht in allen Einzelheiten bekannt ist.

Ceylon erwarb am 4. Februar 1948 die Unabhängigkeit und ist Mitglied des British Commonwealth of Nations und des Sterlinggebietes. Die Einwohnerzahl beträgt rund 7,5 Millionen, wovon rund 50'000 sogenannte "Burghers", d.h. Holländer und Portugiesen, die Bürger Ceylons sind. Ungefähr 1/4 der Landoberfläche ist kultiviert und es bestehen grosse Pläne für die Verbesserung der Landwirtschaft durch Irrigation, Düngung, Mechanisierung, Schulung. Industrien besitzt das Dominion nur sehr wenige, dagegen ist es bekannt für seine Edelsteinvorkommen. Der schweizerische Warenaustausch mit Ceylon geht aus folgenden Zahlen hervor, wobei über die einzelnen Sparten die im Anhang beigefügte Tabelle Auskunft gibt:

	<u>Einfuhr</u>		<u>Ausfuhr</u>	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>
1949	13	0,3	5	0,1
1950	13	0,3	4	0,1
1951	11	0,2	9	0,2
1952	3	0,1	4	0,1
(6 Mte)				

Bisher hat sich kein Anlass ergeben, mit Ceylon in Verhandlungen einzutreten, der Warenaustausch ist auch nicht so bedeutend, als dass zur Zeit Verhandlungen notwendig wären. Immerhin bedürfen der Warenaustausch und die wirtschaftliche Entwicklung des Landes sorgfältiger Ueberwachung, um notfalls mit der ceylonesischen Regierung den Kontakt im richtigen Zeitpunkt aufnehmen zu können.

2.4 Uebrigtes Indien

Auf dem indischen Subkontinent wären noch zu erwähnen die verschiedenen portugiesischen Dependenzien, nämlich: Goa, die Inseln Anjediva, Sao Jorge und Morcegos an der Malabar-Küste, Damão und Diu. Die Bevölkerung dieser Gebiete beträgt rund 640'000. Der indischen Regierung sind diese portugiesischen Kolonien ein Dorn im Auge. Es sind hauptsächlich Schmuggelgebiete für den Handel mit indischen Waren und den Schmuggel europäischer Waren nach Indien. Die Zahlungen erfolgen zumeist in Pfundsterling und in einem geringeren Umfange über den portugiesisch-schweizerischen Zahlungsverkehr.

Ferner sind zu erwähnen die französischen Niederlassungen in Indien, nämlich Pondicherry, Karikal, Mahé und Yanam. Die frühere Niederlassung Chandernagor wurde am 2. Februar 1952 an Indien abgetreten.

Die heutigen französischen Niederlassungen in Indien weisen eine Bevölkerung von etwa 350'000 auf. Die wenigen schweizerischen Exporte nach diesen Gebieten werden über das schweizerisch-französische Zahlungsabkommen geregelt.

Als unabhängiger Staat auf dem indischen Subkontinent ist Nepal mit einer Bevölkerung von etwa 6 1/2 Millionen zu erwähnen. Nepal ist zur Hauptsache bekannt dadurch, dass der höchste Berg der Welt in diesem Lande liegt. Verschiedene schweizerische alpine Forschungsmissionen und ein im Auftrage der nepalesischen Regierung tätiges Team schweizerischer Wissenschaftler haben viel zur Erschliessung des Landes beigetragen.

In gewissem Sinne unabhängig ist auch der Staat Sikkim im Himalaja. Die Bevölkerung beträgt 135'000. Als ebenfalls unabhängiger Himalaja-Staat ist noch Bhutan zu erwähnen. Die Bevölkerung ist tibetanisch und wird auf 300'000 geschätzt. Der Staat wird durch Priester regiert.

Der schweizerische Warenaustausch mit allen diesen verschiedenen kleineren Gebieten im indischen Subkontinent sowie mit Kashmir, welches bekanntlich zur Zeit noch umstritten ist, geht aus den folgenden Zahlen hervor:

	<u>Einfuhr</u>		<u>Ausfuhr</u>	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>
1949	0,001	0	0,1	0,003
1950	0,008	0	0,1	0
1951	0,019	0	0,1	0
1952	0,003	0	0	0
(6 Mte)				

3. Südost-Asien

(Burma, Malaya, Singapore, Sarawak, Nord-Borneo, Indonesien, Thailand, Viet Nam, Cambodja, Laos, Viet-Minh, Timor, Niederländisch Guayana).

3.0 Gemeinsames

Mit Ausnahme von Thailand ist allen Staaten Südost-Asiens gemeinsam, dass sie in den letzten Krieg miteinbezogen und durch die japanische Armee besetzt worden sind. Die Behandlung der Europäer durch die Japaner hat der Bevölkerung dieser Gebiete die Verletzlichkeit auch des weissen Mannes drastisch vor Augen geführt. Sie versuchten daher nach dem Kriege die Herrschaft des weissen Mannes abzuschütteln. Zwei Ländern dieses Gebietes (Burma und Indonesien) ist es gelungen, die Unabhängigkeit zu erringen. Zwei weitere (Malaya und Indochina) sind heute noch in schwere Kämpfe mit der früheren Kolonialmacht verwickelt. Immer mit Ausnahme Thailand's ist allen diesen Ländern gemeinsam, dass die Regierung nicht das gesamte von ihr beanspruchte Territorium auch wirklich beherrscht. Innere Kämpfe finden in allen diesen Ländern statt, wobei oft sehr schwer zu entscheiden ist, welche Mächte hinter den einzelnen Parteien stehen. Zum Teil sind es oftmals auch blosse Räuberbanden, die die Regierung bekämpfen. In einzelnen Fällen aber wie in Malaya und Indochina, zu einem grossen Teil auch in Burma, sind es organisierte kommunistische Streitkräfte, die gegen die legitimen Regierungen auftreten.

Die politische Unsicherheit und Unstabilität dieser Länder begründet auch die wirtschaftliche und soziale Unbeständigkeit.

Auch die Staaten dieses Gebietes sind Agrarstaaten, wobei mehr als 90% der Bevölkerung von ca. 129 Millionen in der Landwirtschaft tätig sind. Südost-Asien ist von einigen wenigen Exportprodukten abhängig, Reis, Kautschuk, Zinn. Sind die Preise dieser Waren hoch, so herrscht Inflation; sind die Preise niedrig, entstehen Devisenschwierigkeiten.

Nach Ausbruch des Korea-Konfliktes sind die Zinn- und Kautschukpreise auf mehr als das 3-fache gestiegen, was die Vereinigten Staaten veranlasste, im März 1951 in einen Käuferstreik zu treten, welcher erst mit dem vor kurzem abgeschlossenen Abkommen zwischen England und Amerika ein Ende fand. Die Zinnpreise sind immer noch einigermaßen zufriedenstellend, wogegen die Kautschukpreise einen Stand erreicht haben, der die Wettbewerbsfähigkeit des Naturgummis mit dem Kunstgummi in Frage stellt. In diesen Ländern genau gleich wie in denjenigen Südasiens ist bei dem geringen Durchschnittseinkommen - wobei durch die äusserst intensive Inflation der Lebensstandard der Bevölkerung eher tiefer ist als vor dem Kriege - die Sparfähigkeit sehr klein. Die für die industrielle Entwicklung notwendigen Mittel sind daher kaum im Lande selbst aufzubringen und diese Staaten sind deshalb auf die Hilfe von aussen angewiesen. Hier treten die amerikanische Hilfe (270 Mio Schweizerfranken) und die technische Hilfe der UNO in ihre Rechte. Angesichts des natürlichen Reichtums dieser Länder wären aber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sehr viel kleiner, wenn in politischer Beziehung Ruhe und Ordnung herrschen würden.

Südost-Asien liefert der Schweiz zwischen 70 und 80% des Rohgummis, rund die Hälfte der Kokos- und Palmöl-Importe und über 80% des Konsums von Sago und Tapioka. Es nimmt etwas mehr als 1% der schweizerischen Textil- und Maschinenausfuhren auf und rund 5 1/2% der schweizerischen Uhrenausfuhren. Die Chemiefuhren nach diesen Ländern betragen nicht ganz 1% der gesamten schweizerischen Chemieexporte. Ueber den Warenaustausch zwischen der Schweiz und Südostasien insgesamt geben nachstehende Zahlen Aufschluss:

	<u>Einfuhr</u>		<u>Ausfuhr</u>	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>
1949	44,6	1,2	37,7	1,1
1950	48,3	1,1	37,7	1
1951	81,7	1,4	121,4	2,6
1952 (6 Mte)	25	0,9	57,7	2,6

3.1 Burma

Bis 1937 war Burma eine Provinz Britisch-Indiens, wurde dann administrativ abgetrennt und erlangte am 4. Januar 1948 seine Selbständigkeit. Im Gegensatz zu Indien, Pakistan und Ceylon trennte sich Burma vollständig vom britischen Commonwealth.

Es hat keinerlei Bindung politischer Natur mehr zu Grossbritannien, dagegen ist es nach wie vor Mitglied des Sterlinggebietes. Während des letzten Krieges war Burma ein stark umstrittener Kriegsschauplatz, was sich natürlich auf die Entwicklung in der Nachkriegszeit nachteilig auswirkte. Seit Ende des Krieges ist Burma der inneren Zerrüttung durch Bürger- und Bandenkrieg ausgeliefert. Auch sollen sich nationalchinesische Truppen auf burmesischem Boden bewegen. Die inneren Wirren legen vor allem das Transportsystem fast völlig lahm. Nur ein kleiner Teil des Landes wird von der Regierung effektiv beherrscht.

Burma ist an sich ein reiches Land mit vielen Mineral-schätzen. Heute beruht aber die Wirtschaft viel zu einseitig und viel zu sehr auf dem einen grossen Exportartikel: Reis. Immerhin ist bemerkenswert, dass trotz der ständigen Unruhen der Reisanbau eifrig vergrössert wurde, sodass dieser schätzungs-halber für das Jahr 1951/52 wieder ungefähr 75% der Anbaufläche der letzten Vorkriegsjahre erreicht. Vor dem Kriege hat Burma 3 bis 3 1/2 Mio Tonnen Reis jährlich ausgeführt, war nicht nur Selbstversorger in Petroleum, sondern versorgte auch Indien damit, hat etwa 10% der Weltproduktion an Wolfram geliefert. Der Metallexport erreichte etwa 3 Mio Pfund pro Jahr und auch die Holzausfuhr (teak) war bedeutend. Dies ist alles Geschichte. Heute ist Burma einzig und allein als Reisexporteur von gewisser Bedeutung. Die letztjährige Ausfuhr betrug allerdings nur 1,3 Mio Tonnen, spielt aber bei der herrschenden allgemeinen Reisnot in Asien eine gewichtige Rolle. 2/3 der Reisausfuhr wird von der Regierung und 1/3 von Privaten gehandelt.

Statistiken über die Wirtschaftslage Burmas sind mager, verspätet und ungenau. Soviel scheint jedoch sicher zu sein, dass der Aussenhandel wegen der eisernen Kontrolle in allen Jahren aktiv war und dass auch die finanzielle Lage der Regierung gut ist. Dank der konsequent betriebenen Deflationspolitik sind Handel und Wirtschaft stagnierend.

Der burmesische Aussenhandel zeigt folgendes Bild (in Mio Franken):

	<u>1948</u>	<u>1949</u>	<u>1950</u>	<u>1951</u>
Export	681,6	660,0	594,7	882,8
Import	525,3	336,0	389,1	613,1
Saldo	156,4	324,0	205,6	269,7

77% des letztjährigen Exportes entfallen auf Reis, 5% auf teak und 3% auf Baumwolle. Der grösste Teil der von der Regierung getätigten Investitionen betrifft Schulen, Spitäler, Wohnungen, Strassenbau und Hafenbau. Bei den grösseren Entwicklungsprojekten

hofft die Regierung auf finanzielle Hilfe aus den USA. Bisher hat die Marshallhilfe 8 Mio Schweizerfranken zum Ausbau des Hafens von Rangoon beigetragen. Angesichts des potentiellen Reichtums des Landes und der verhältnismässig grossen Einwohnerzahl von 17 Millionen könnte Burma ein guter Abnehmer schweizerischer Waren sein. Dem stehen aber zur Zeit die schlechten wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des Landes entgegen. Die schweizerischen Bezüge aus Burma bewegten sich stets in einem sehr bescheidenen Rahmen. Vor dem Kriege wurde zur Hauptsache Reis importiert. Unter einer generellen Einfuhrbewilligung können zur Zeit u.a. folgende schweizerische Produkte in Burma eingeführt werden: Hemdenstoffe, Organdi, Chemikalien, Drogen und Medikamente, Anilinfarben, Maschinen, wissenschaftliche, chirurgische und optische Instrumente und Apparate. Ueber den schweizerischen Warenverkehr mit Burma orientieren folgende Zahlen:

	<u>Einfuhr</u>		<u>Ausfuhr</u>	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>
1949	0,009	0	0,198	0,0
1950	0,103	0,0	0,081	0
1951	0,226	0,0	2,082	0,0
1952	-	--	1,533	0,1
(6 Mte)				

Verhandlungen mit der burmesischen Regierung über den Warenaustausch zwischen Burma und der Schweiz dürften angesichts der geringen schweizerischen Einfuhren aus Burma und der gegenwärtigen Haltung der burmesischen Regierung aussichtslos sein.

3.2 Straits Settlements

Unter diesem Titel führen wir eine ganze Reihe sehr verschiedenartige britische Kolonialgebiete auf. Man kann sie unter dem Titel Straits Settlements deshalb zusammenfassen, weil sie alle unter der Verwaltung des britischen Generalkommissärs für Südostasien stehen und die in allen Ländern gültige Währung der Straits-Dollar ist. Wirtschaftlich sind die Länder sehr verschiedenartig, in einzelnen Gebieten Borneos leben noch Wilde auf der Stufe der Steinzeitmenschen und in Malaya und Singapore auf der andern Seite wiegt die raffinierte chinesische und die europäische Kultur vor.

Malaya ist eine Föderation von 9 verschiedenen Fürstenstaaten [Perak, Selangor, Negri Sembilan (seinerseits eine Staatenföderation), Pahang, Johore, Kedah, Perlis, Kelantan, Trengganu] und zwei britischen Niederlassungen (Malakka und Penang). Nebenbei sei erwähnt, dass Malakka die älteste europäische Siedlung im Osten überhaupt ist. Sie wurde im Jahre 1511 unter Albuquerque von den Portugiesen besetzt, ging später in holländischen, dann in britischen, wiederum in holländischen und schliesslich endgültig in britischen Besitz über.

Singapore ist eine Kronkolonie und gehört nicht zur malayischen Föderation. Es dürfte heute der wichtigste Umschlaghafen des Ostens überhaupt sein. Ein grosser Teil seines Einkommens rührt aus dem Umschlag von Gütern Südost- und Ost-Asiens her.

Nord-Borneo ist eine britische Kolonie, deren Einwohner zum Teil auf sehr tiefem, kulturellem Niveau stehen.

Brunei ist ein kleiner Fürstenstaat, der unter britischer Protektion steht. In diesem Staate befinden sich grosse Oelfelder.

Sarawak ist ebenfalls ein kleiner Fürstenstaat, welcher bis im Jahre 1946 durch einen weissen Radscha regiert wurde, dessen Erben im Jahre 1946 das Land der britischen Krone zedierten. Auch in diesem Lande werden grosse Oelfelder ausgebeutet.

Zu den Straits Settlements gehören schliesslich noch die Kokos- oder Keeling-Inseln und die Weihnachtsinseln, alle im indischen Ozean. Alle sind, abgesehen von den verkehrstechnisch wichtigen Flugplätzen, wirtschaftlich von untergeordneter Bedeutung.

Die Bevölkerung des ganzen Gebietes beträgt ca. 6,5 Mio und ist sehr heterogen (Malayen, Chinesen, Inder, Europäer etc.).

Die Ein- und Ausfuhrzahlen zeigen die überragende Rolle, welche die Straits Settlements und insbesondere Singapore im Umschlag von Gütern Südost- und Ost-Asiens spielen. Von einer Gesamteinfuhr im Jahre 1951 von 6'600 Mio Franken entfallen nicht weniger als 2'540 Mio Franken auf Zinn, Rohgummi, Petroleum und Holz. Diese Waren wurden naturgemäss wieder exportiert und erscheinen in der Ausfuhrstatistik mit bedeutend höheren Werten wieder. Dasselbe gilt für die eingeführten Fertigwaren, welche auf dem Wege über Singapore nach allen Ländern Südost- und teilweise auch Ost-Asiens weitergehen. Dieser lebhafteste Transitverkehr ist eine der wichtigsten Binnahmequellen Singapores.

Auffallend ist ferner der grosse Anteil Chinas an der Lebensmittelversorgung der Straits Settlements. Die Importe aus China erreichten im Jahre 1951 einen Wert von 175 Mio Franken, wovon mehr als die Hälfte auf Lebensmittel entfallen. Der Export nach China dagegen ist stark abgesunken, nachdem die Ausfuhr von strategischen Materialien (Gummi und Zinn) nach diesem Lande verboten wurde. Der Ausfall Chinas als Lebensmittelversorger der Straits bringt in das bereits stark belastete Ernährungsbudget Süd- und Südost-Asiens eine zusätzliche Schwierigkeit.

Die Exporte erreichten einen Wert von 8'400 Mio Franken, was bei einem Import von 6'600 Mio Franken einen Aktivsaldo von 1'800 Mio Franken übrig lässt. Im Jahre 1950 betrug der Aktivsaldo ca. 1'400 Mio Franken. Merkwürdigerweise ist der Zahlungsbilanzüberschuss gemäss britischen Statistiken beträchtlich höher, erreicht er doch einen Betrag von 2'650 Mio Franken, wovon auf den Verkehr mit Hartwährungsländern allein ein Aktivsaldo von 2'100 Mio Franken entfällt. Die Straits Settlements haben damit im Jahre 1951 unter allen Sterlingländern dem Sterlinggebiet den grössten Betrag an Hartwährungen eingetragen.

Die Straits Settlements sind mit Indonesien die grössten Produzenten von Kautschuk. Etwa die Hälfte des in den Straits Settlements produzierten Kautschuks wird auf den Gummiplantagen gewonnen und die andere Hälfte von Kleinbauern gesammelt. Ferner sind die Straits Settlements die grössten Produzenten der Welt von Zinn. Schliesslich sind sie auch grosse Erzeuger von Reis, Palmöl, Kopra und Tee.

Im Jahre 1951 wurden 1'155'000 Tonnen Kautschuk exportiert, wovon rund 600'000 Tonnen aus eigener Erzeugung stammten und 555'000 Tonnen aus Indonesien und Thailand importiert wurden. Im laufenden Jahre ist sowohl die Gummi- wie die Zinnproduktion stark rückläufig. Die Ergiebigkeit der Gummibäume hat zufolge der intensiven Abzapfung während der Koreakrise gelitten, ferner sind viel Bäume überaltet und schliesslich haben auch die kommunistischen Guerillas eine Anzahl von Bäumen gefällt. Der Guerillakrieg, welcher in der malayischen Föderation mit äusserster Intensität und Brutalität geführt wird (auch hier beherrscht die Regierung kaum die Hälfte des Landes), verhindert auch die volle Ausnützung der Zinnminen und vor allem das Finden neuer Vorkommen.

Die letztjährige Hochkonjunktur war ein recht gemischter Segen für das Land. Er hat Reichtum für einen Teil der Bevölkerung und Härten für den andern gebracht. Die Straits Settlements sind eben immer noch das Land der kleinen Bauern mit ihren primitiven Arbeitsmitteln. Der Kleingummipflanzer ist mit den hohen Gummipreisen gut gefahren, wogegen der kleine Reisbauer zufolge der Preiskontrolle keinen Vorteil von der Exportkonjunktur hatte.

Dieser musste vielmehr alles teurer bezahlen. Wie im Orient überall, sitzen auch hier Reichtum und Elend eng beieinander. Der ungleichen Beteiligung in der Konjunktur ist es auch zuzuschreiben, dass der Geschäftsgang in den Straits Settlements heute sehr flau ist. Die Lager sind immer noch voll mit importierten Waren, vor allem mit Textilien. Der Kautschukpreis und der Zinnpreis sind seit Beginn dieses Jahres gefallen, wobei der Gummipreis nur ganz knapp die Produktionskosten zu decken vermag. Es ist daher zu erwarten, dass die Verkäufe nach den Straits Settlements in naher Zukunft sinken werden. Dazu kommt noch, dass Indonesien alle Anstrengungen unternimmt, um den Transithandel Singapores mit indonesischen Waren zu unterbinden. Es ist klar, dass Indonesien anstelle von Pfundsterling lieber USA-Dollars für seinen Gummi hätte.

Der schweizerische Aussenhandel mit den Straits Settlements (im Jahre 1952 wurden Malaya und Singapore in der schweizerischen Handelsstatistik getrennt) zeigt folgendes Bild:

	<u>Einfuhr</u>		<u>Ausfuhr</u>	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>
1949	8,270	0,2	3,479	0,1
1950	13,558	0,3	6,108	0,2
1951	33,832	0,6	48,524	1,0
1952 (6 Mte)	10,473	0,4	20,923	0,9
davon Singapore	0,473	0	20,126	0,9

Ueber die einzelnen ein- und ausgeführten Produkte orientiert die im Anhang beigefügte Statistik.

Die Straits Settlements sind Bestandteile des Sterlinggebietes und sämtliche Zahlungen wickeln sich somit über das schweizerisch-britische Zahlungsabkommen und über die Europäische Zahlungsunion ab. Die Behörden in Singapore sind in der Gestaltung der Ein- und Ausfuhrpolitik vom Colonial Office in London abhängig. Eine direkte Beeinflussung der Behörden in Singapore ist nur in konkreten Einzelfällen möglich. Dafür wird jeweils unser Konsulat eingeschaltet.

Mit Wirkung ab 22. Februar 1952 haben die Behörden der Straits Settlements neue Einfuhrbeschränkungen für Waren der OEEC-Länder erlassen. Für Uhren (der wichtigste schweizerische Exportartikel nach den Straits Settlements) wurden die Kontingente für das laufende Jahr auf 25% der im Jahre 1951 getätigten Importe festgesetzt. Die Behörden haben sich bereit erklärt, für alle vor dem 22. Februar 1952 abgeschlossenen Geschäfte die erforderlichen

Devisen noch zur Verfügung zu stellen. Weil aber die Importeure in der Regel vor diesem Stichtag Uhrenbestellungen in ungefähr der gleichen Höhe wie im Jahre 1951 aufgegeben haben, wird die angeordnete Beschränkung praktisch keine Auswirkung auf die diesjährigen Ausfuhren nach diesem Gebiete haben. Wenn die Beschränkungen nächstes Jahr jedoch aufrecht erhalten bleiben, werden die Auswirkungen recht spürbar sein.

Die schweizerischen Einfuhren von Kautschuk und Zinn haben sich gegenüber dem letzten Jahre wieder stark vermindert, nachdem die schweizerischen Vorratskäufe vorüber sind und zufolge der Preisrückbildung heute die freiwilligen Vorräte eher abgebaut, als dass neue Käufe getätigt werden.

3.3 Indonesien

Das Land der 1000 Inseln ist seit dem 28. Dezember 1949 ein souveräner unabhängiger Staat, welcher mit den Niederlanden einen Unionsvertrag abgeschlossen hat. An der Spitze der Union steht die Königin der Niederlande. Ursprünglich war die indonesische Republik eine Föderation verschiedener Staaten. Im Jahre 1950 wurde aber diese Föderation aufgelöst und es wurde ein Einheitsstaat, welcher alle früheren holländischen Kolonialgebiete in Indonesien mit Ausnahme Niederländisch Guineas einschliesst. Niederländisch Guinea (Irian, wie es in Indonesien benannt wird) bildet einen Streitpunkt zwischen den Niederlanden und der Republik Indonesien. Die Bevölkerung wird im Jahre 1950 auf etwa 78 Millionen geschätzt. Sie umfasst die verschiedensten Rassen, Kultur-niveaus und Religionen. Auch die indonesische Regierung beherrscht wirklich nur einen Teil ihres Territoriums, indem immer noch Aufständische und Banden einzelne Teile unter ihrer Gewalt haben. Dies muss sich natürlich auch auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes auswirken. Die Republik macht zwar in der Herstellung von Recht und Ordnung langsam Fortschritte. Mit amerikanischer und holländischer Hilfe und aus den Gewinnen von hohen Exportpreisen während der Koreakrise konnten die Kriegsschäden teilweise behoben werden. Die Produktion ist im allgemeinen wieder in Gang gekommen, obschon bisher nur die Erzeugung von Kautschuk und Kopra den Vorkriegsstand übertrifft, während sie bei den andern grossen Exportartikeln wie Tabak, Zucker, Tee, Pfeffer, Palmöl und Erdöl noch weit hinter den Vorkriegsjahren zurückbleibt. Nachstehend führen wir einige neue Produktionszahlen auf:

	1940	1949	1950
Kaffee	77,647	10,877	35,362
Kautschuk	548,904	170,867	523,001
Chinarinde	16,371	6,513	5,587
Tabak	27,414	8,351	11,984
Tee	81,986	27,269	35,281
Kakao	1,553	853	866
Palmöl	239,887	118,615	126,455
Erdöl	7,938,993	5,929,500	5,413,609

bildet

Die jährliche Erzeugung von Pfeffer betrug im Durchschnitt der Jahre 1935/39 65 Mio kg (etwa 85% der Weltproduktion), währenddem sie in den Jahren 1948 und 1949 nur noch 5 Mio kg erreichte. Die Pfefferpflanzungen sind durch die Japaner fast vollständig zerstört worden. Die Zuckererzeugung betrug im Jahre 1939 1,6 Mio Tonnen und im Jahre 1950 277'000 Tonnen. Daneben ist Indonesien ein grosser Produzent von Reis, Mais und Hanf. Ueber das ganze Land zerstreut gibt es viele chinesische und europäische Plantagen, doch der weitaus grösste Teil des Landes gehört den Indonesiern und wird auch von ihnen bepflanzt.

In den letzten 10 Jahren vor der japanischen Besetzung war die industrielle Entwicklung sehr intensiv. Es gibt eine Reihe von Textilfabriken, Schiffswerften, Pneuabriken, chemische Fabriken, Brauereien usw. Viele davon wurden natürlich zufolge des Krieges und der inneren Unruhen zerstört. Aber der Wiederaufbau schreitet doch ziemlich rasch fort.

Der indonesische Aussenhandel weist folgendes Bild auf:

in Mio Franken

	<u>1939</u>	<u>1946</u>	<u>1947</u>	<u>1948</u>	<u>1949</u>	<u>1950</u>	<u>1951</u>
Importe	176	93	268	378	524	508	1021
Exporte	262	51	115	346	492	913	1554

Diese Zahlen geben insofern nicht ein ganz genaues Bild, weil die indonesische Rupia seit 1939 eine beträchtliche Abwertung erfahren hat.

Die indonesischen Behörden haben wohl zum Teil auf Empfehlungen von Dr. Schacht ein neues Einfuhrverfahren eingeführt, welches folgende Eigenarten aufweist:

- a) Unentbehrliche Waren, welche zum offiziellen Kurs eingeführt werden können wie beispielsweise Rohstoffe, Halbfabrikate, Produktionsmittel (Maschinen, Instrumente, Apparate usw.), Chemikalien, Pharmazeutika (überwiegender Anteil), Konsumgüter für die unteren Bevölkerungsschichten.
- b) Weniger wichtige Waren (less essentials). Für diese wird zum offiziellen Umrechnungskurs ein Aufgeld von 100% bezahlt. Darunter fallen selbstverständlich viele schweizerische qualifizierte Konsumgüter wie Uhren, Textilien, Grammophone, Plattenwechsler usw.
- c) Eine weitere Kategorie von "non essentials" muss mit einem Aufgeld von 200% rechnen. In diese Gruppe gehören Kühlschränke, Radio-Grammophone, Radioempfangsapparate usw.

- d) Eine letzte Kategorie umfasst die Luxusgüter, deren Einfuhr verboten ist. Darunter gehören Uhren mit Datometern und Chronographen, Kaffee-Extrakte, Bekleidung aus Leinen, Artikel aus Naturseide usw.

Dieses Einfuhrverfahren ist naturgemäss hinderlich für die Einfuhr besonders der schweizerischen Waren, welche zum grossen Teil als "less essentials" betrachtet werden. Die schweizerischen Exportkreise waren jedoch der Auffassung, dass trotz dieses sich zu Ungunsten schweizerischer Produkte auswirkenden Kursgefälles beträchtliche schweizerische Verkäufe in Indonesien möglich seien. Die am 27. September 1952 unterzeichneten Vereinbarungen mit der indonesischen Republik, welche das Handelsabkommen vom 12. Januar 1951 (bis Ende September 1952 verlängert) ablösen, bringen denn auch eine recht befriedigende Regelung des Warenaustausches. Die schweizerische Ausfuhrliste weist einen Wert von ca. 34 Mio Franken auf und bringt insbesondere für die Textilien und für gewisse landwirtschaftliche Produkte eine befriedigende Regelung.

Die Zahlungen wickeln sich nach wie vor über das schweizerisch-holländische Zahlungsabkommen und mit ihm über die Europäische Zahlungsunion ab. Der schweizerisch-indonesische Warenaustausch geht aus nachstehenden und aus den im Anhang beigefügten Zahlen hervor:

	<u>Einfuhr</u>		<u>Ausfuhr</u>	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>
1949	15,878	0,4	14,989	0,4
1950	20,112	0,4	12,485	0,3
1951	36,457	0,6	43,391	0,9
1952 (6 Mte)	11,151	0,4	18,350	0,8

Er hat sich im Jahre 1951 recht beträchtlich entwickelt, was allerdings zum Teil auf die Korea-Konjunktur und die schweizerischen Versorgungskäufe zurückzuführen ist. Die weitere Entwicklung der schweizerischen Einfuhren aus Indonesien hängt weitgehend von den indonesischen Preisen ab.

3.4 Thailand (früher Siam genannt)

Bis im Jahre 1932 war Thailand eine absolute Monarchie und wurde dann nach einem Staatsstreich in eine konstitutionelle Monarchie umgewandelt. Thailand unterscheidet sich von den andern Ländern Südostasiens in manchen Beziehungen. Die Thailänder werden die Italiener des Ostens genannt, sie sind im allgemeinen ein frohes und aufgeschlossenes Volk. Die politische Entwicklung seit Kriegs-

beginn war im Gegensatz zu allen umliegenden Ländern ruhig und stetig. Dadurch, dass Thailand sich im Dezember 1941 an die Seite Japans stellte, konnte es eine japanische Besetzung und die daraus folgenden Unruhen und Zerstörungen vollständig vermeiden. Dementsprechend war auch die wirtschaftliche Entwicklung des Landes durch den Krieg nicht wesentlich gestört. Wie die meisten asiatischen Staaten ist auch Thailand fast ein ausschliesslicher Agrikulturstaat. Rund 85% der Bevölkerung von 17 1/2 Millionen sind in der Landwirtschaft beschäftigt. Das hauptsächlichste Produkt des Landes ist Reis, welches auch die nationale Nahrung und den wichtigsten Exportartikel darstellt. In den Jahren 1935/40 produzierte Thailand im Mittel 4,8 Mio Tonnen Reis, 1948 5,3, 1949 7,4 und 1950 6,6 Mio Tonnen. Ein grosses Projekt zur Bewässerung der im Innern des Landes liegenden Ebenen soll 2,3 Mio Acres für den landwirtschaftlichen Anbau neu erschliessen. Hiefür hat die Internationale Bank für Wiederaufbau Thailand Anleihen von 75 Mio Franken gewährt, weitere Anleihen in der Höhe von 30 Mio Franken dienen dem Ausbau der staatlichen Eisenbahnen und des Hafens von Bangkok. Ein weiteres wichtiges landwirtschaftliches Produkt ist der Zucker: Die Erzeugung betrug 161'000 Tonnen im Jahre 1948. Ferner ist Thailand wichtiger Produzent von Kokosnüssen, teak, Gummi und Zinn. Der Mineralreichtum des Landes ist überhaupt beträchtlich und schliesst neben Zinnerzen Wolfram, Antimon, Kupfer, Gold, Eisen, Blei, Mangan, Molybdän, Silber, Zink, Kohle und andere ein. Ungefähr 70% der Oberfläche des Landes ist bewaldet. Der thailändische Aussenhandel zeigt folgendes Bild:

	<u>in Mio Franken</u>				
	<u>1945</u>	<u>1946</u>	<u>1947</u>	<u>1948</u>	<u>1949</u>
Importe	27	141	345	465	612
Exporte	22	112	241	518	827

57% des thailändischen Aussenhandels ist mit dem britischen Commonwealth, 16% mit USA und 7% mit Japan. Die Reisausfuhr hat wieder die Friedenshöhe mit etwa 1,4 Mio Tonnen pro Jahr erreicht. Ungefähr die Hälfte der thailändischen Ausfuhr besteht wertmässig aus Reis.

Die thailändische Währung (Baht) ist mit 45 Baht pro 1 Pfundsterling festgelegt. Obgleich devisentechnisch Thailand nicht zum Sterlinggebiet gehört, ist es währungstechnisch ein Sterlingland dadurch, dass der Kurs der thailändischen Währung auf das Pfundsterling abstellt. Bis im Mai 1952 hat die thailändische Nationalbank Pfundsterling zu diesem offiziellen Kurs übernommen, währenddem USA-Dollars und Schweizerfranken auf dem freien Markt zu einem höheren Kurs (4.40 pro Franken anstatt 3.88 wie es dem Sterlingkurs entsprechen hätte) gekauft werden

mussten. Da mit Ausnahme ausgesprochener Luxuswaren alle Produkte ohne besondere Bewilligung zur Einfuhr zugelassen sind, bedeutete diese Kursdifferenz eine Benachteiligung für diejenigen Waren, die in Schweizerfranken oder in USA-Dollars bezahlt werden mussten. Viele Schweizerwaren, so insbesondere Textilien, waren deshalb auf dem thailändischen Markte nur konkurrenzfähig, wenn sie in Pfundsterling bezahlt werden konnten. Wir haben daher anlässlich der Januar-Verhandlungen 1951 in London mit den britischen Behörden vereinbart, dass ein Betrag von 1 Mio Pfundsterling für Zahlungen schweizerischer Exporte und Dienstleistungen nach Thailand über das schweizerisch-britische Zahlungsabkommen transferiert werden können. Diese Vereinbarung führte zu beträchtlichen Geschäftsabschlüssen mit Thailand. Der Betrag von 1 Mio Pfundsterling war denn auch bereits im November 1951 aufgebraucht. Eine Erhöhung der Quote konnte angesichts der Gläubigerstellung der Schweiz innerhalb der Europäischen Zahlungsunion nicht in Frage kommen. Die inzwischen eingetretene Textilkrise veranlasste uns jedoch trotzdem, an die britischen Behörden mit dem Begehren heranzutreten, neuerdings einen gewissen Betrag zur Verfügung zu stellen. Die britischen Behörden lehnten dies ab. Im Mai 1952 haben denn die thailändischen Behörden veranlasst, dass Schweizerfranken und USA-Dollars zum gleichen Kurs abgegeben werden wie Pfundsterling. Damit dürfte die bisherige Schlechterstellung der schweizerischen Waren bis auf weiteres behoben sein. Da in Thailand ein ziemlich freier Devisenmarkt besteht, ist es natürlich nicht ausgeschlossen, dass sich die Kursverhältnisse früher oder später wieder zu Ungunsten des Schweizerfrankens verschieben können. Die thailändische Währungslage ist im übrigen ausserordentlich günstig, sind doch die laufenden Gold- und Devisenreserven seit 1949 von rund 1 Milliarde Franken auf 1,5 Milliarden Franken gestiegen.

Der Warenaustausch zwischen der Schweiz und Thailand geht aus den nachstehenden Zahlen hervor (vgl. auch Anhang):

	<u>Einfuhr</u>		<u>Ausfuhr</u>	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>
1949	20,331	0,5	16,990	0,5
1950	14,143	0,3	16,168	0,4
1951	10,791	0,2	23,797	0,5
1952 (6 Mte)	3,309	0,2	14,551	0,7

Der thailändische Aussenhandel ist im übrigen fast vollständig in den Händen der Chinesen und der Europäer. Da Thailand nie von Ausländern kolonisiert war, besteht grundsätzlich kein Fremdenhass. Dagegen bilden die Chinesen, welche 1/6 der Bevölkerung ausmachen und welche die chinesische Politik

befolgen, eine ständige Gefahr für das Land. Die thailändische Regierung versucht denn auch, die wirtschaftliche Bedeutung des chinesischen Teiles der Bevölkerung zu untergraben.

3.5 Indo-China

(Viet-Nam, Cambodia, Laos, Viet Minh)

Mit diesem Gebiet nähern wir uns dem ostasiatischen Gefahrenherd. Bis 1946 war französisch Indo-China eine Kolonie, welche Cochinchina, Annam, Cambodia, Tonking und Laos umfasste. Am 9. März 1945 besetzten die Japaner das Land und proklamierten die Unabhängigkeit von Indo-China. Im August 1945 übernahm das revolutionäre Viet Minh die Macht, entthronte Bao Dai, den Kaiser von Annam und konstituierte eine Republik unter dem Namen Viet-Nam, welche Tonking, Annam und Cochinchina mit Hanoi als Hauptstadt einschloss. Im September 1945 betraten die Franzosen wiederum Cochinchina und am 6. März 1946 schlossen sie ein Abkommen mit dem Präsidenten Ho Chi Minh. Bereits am 19. Dezember des gleichen Jahres eröffnete der Viet Minh neuerdings den Kampf gegen die Franzosen. Etwas mehr als zwei Jahre später, am 8. März 1949, riefen die Franzosen den Kaiser Bao Dai wieder ins Land und anerkannten die Unabhängigkeit des Staates Viet-Nam innerhalb der französischen Union. Die Regierung Ho Chi Minh wurde anfangs 1950 durch China, die Sowjet Union und die osteuropäischen Staaten anerkannt. Als weitere unabhängige Staaten innerhalb der französischen Union wurden am 8. November 1949 das Königreich von Cambodia und am 19. Juli 1949 das Königreich Laos anerkannt. Der Krieg gegen die revolutionären Kräfte des Viet Minh beansprucht die französischen Finanzen in ausserordentlich hohem Masse. Ho Chi Minh scheint von den Chinesen kräftig unterstützt zu werden. Es scheint auch, dass eine chinesische Armee von rund 300'000 Mann an der Grenze von Viet-Nam stationiert ist. Ferner haben die Chinesen das Transportnetz in der Nähe der indo-chinesischen Grenze ausgebaut. Im Jahre 1950 haben die Vereinigten Staaten den französisch-indo-chinesischen Truppen Waffen und Ausrüstung im Werte von rund 600 Mio Schweizerfranken, im Jahre 1951 für rund 550 Mio Franken und im Jahre 1952 für 450 Mio Franken geliefert. In den letzten Tagen haben die Streitkräfte des Viet Minh wieder gewisse Erfolge gegen die französischen Streitkräfte in der Umgebung von Hanoi errungen.

Es ist klar, dass diese kriegerischen Auseinandersetzungen sich auf die Wirtschaft Indo-Chinas äusserst nachteilig auswirken müssen. Reis, Mais und Gummi sind die Hauptprodukte Indo-Chinas. Im Jahre 1951 produzierte Viet-Nam 2 Mio Tonnen, Cambodia 1,3 Mio Tonnen und Laos 1/2 Mio Tonnen Reis. Mais wird hauptsächlich in Cambodia angepflanzt und Gummibäume findet

man in Süd-Viet-Nam und in Cambodien. Die Gummiproduktion erreichte ungefähr 50'000 Tonnen. Ueber die Ein- und Ausfuhr Indo-Chinas sind keine genauen Zahlen erhältlich. Die Bevölkerung Indo-Chinas beträgt rund 27 Millionen.

Der Warenaustausch zwischen der Schweiz und den assoziierten Staaten Indo-Chinas wird durch die schweizerisch-französischen Handelsverträge geordnet. Das Abkommen vom 20. Juli 1950 sah Ausfuhrkontingente für 4,25 Mio Schweizer vor. Davon entfielen 250'000 auf landwirtschaftliche Produkte, 200'000 auf Farben, 300'000 auf Textilien, 300'000 auf Uhren und der Rest auf verschiedene Artikel, zur Hauptsache Maschinen und Apparate. Der erwähnte Betrag wurde um 3 Monate bis zum 30. November 1951 verlängert, wobei die Kontingente um 6/12 erhöht wurden. Im neuen schweizerisch-französischen Handelsabkommen vom 8. Dezember 1951 (gültig bis 30. November 1952) wurden Ausfuhrkontingente für Indo-China in der Höhe von 4,267 Mio Franken festgesetzt. Dabei konnten die Kontingente für landwirtschaftliche Produkte um 100'000 Franken und dasjenige für Uhren um 67'000 Franken erhöht werden. Zahlungsmässig wickelt sich somit der Wirtschaftsaustausch mit Indo-China über die Europäische Zahlungsunion ab. Ueber den Warenverkehr zwischen Indo-China und der Schweiz geben die folgenden Zahlen Auskunft:

	Einfuhr:		Ausfuhr:	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>
1949	0,121	0,0	2,018	0,1
1950	0,398	0,0	2,862	0,1
1951	0,350	0,0	3,585	0,1
1952	0,033	0	2,387	0,1

3.6 Im Rahmen von Südost-Asien wären noch die australischen Kolonien und Mandatsgebiete, Papua und Neu Guinea sowie die Portugiesische Kolonie Timor und Niederländisch Neu Guinea zu nennen. Die australischen Gebiete werden wir zusammen mit Australien besprechen.

Portugiesisch Timor besteht aus der östlichen Hälfte der Insel gleichen Namens im malayischen Archipel. Durch Vertrag vom April 1859 wurde diese Insel zwischen Holland und Portugal aufgeteilt. Die Bevölkerung beträgt rund 500'000. Hauptsächlichste Exporte sind Kaffee, Sandelholz, Kopra und Wachs. Ueber den Warenaustausch zwischen Timor und der Schweiz ist nichts Näheres bekannt; der Zahlungsverkehr wird via Portugal über die Europäische Zahlungsunion geregelt.

3.7 Niederländisch Neu Guinea

Die Insel Neu Guinea wurde im Jahre 1527 entdeckt. Später teilten sich Holland, Grossbritannien und Deutschland in den Besitz dieser eigenartigsten Insel des malayischen Archipels. Der holländische westliche Teil wurde nicht in die Oberhoheit Indonesiens übergeben. Bis auf weiteres bleibt er eine holländische Kolonie. Die Bevölkerung beträgt ca. 1 Million, wovon allerhöchstens etwa 300'000 der Kontrolle der Kolonialregierung unterstehen. Die Insel schliesst einige der grössten Sümpfe der Welt und einige der höchsten Berge ein. Gletscher sind umrahmt von tropischer Vegetation. Es sind einige Erdölvorkommen bekannt, einige wenige davon werden auch ausgebeutet. Da die Bevölkerung dieses Gebietes auf der Stufe der Steinzeitmenschen steht, ist die Wirtschaft auch entsprechend wenig entwickelt. Die Exporte dieses Teils der Insel bestehen zur Hauptsache aus Erdölen und einigen wenigen Produkten des Waldes. Der Warenaustausch zwischen holländisch Neu Guinea und der Schweiz ist nicht bekannt und er wird über das holländisch-schweizerische Zahlungsabkommen und mithin über die Europäische Zahlungsunion geregelt.

4. Ost-Asien

(China, Hongkong, Macao, Korea, Japan, Formosa, Philippinen).

4.0 Gemeinsames

Beinahe das einzig Gemeinsame, das sich über diese Länder aussagen lässt, ist, dass jedes sich vom andern in ausserordentlich starker Weise unterscheidet. Wirtschaftlich, politisch und kulturell sind alle grundlegend voneinander verschieden. Wir befinden uns in einem Gebiet hochentwickelter und gegenüber der europäischen autochthoner Kultur. China ist durch Europäer nur sehr wenig beeinflusst. Erst die allerneueste Zeit hatte den in Europa erfundenen Marxismus in China zu Einfluss gebracht. Der europäische Einfluss in Japan ist auch nicht älter als etwa 40 Jahre und lediglich die Philippinen unterstanden dem spanischen Einfluss während mehr als 300 Jahren. Wir befinden uns gleichzeitig in einem der volkreichsten Teile der Erde. Ueber 582 Mio Menschen lebten im Jahre 1950 in diesen Ländern oder rund 1/4 der Bevölkerung der Welt.

Ostasien hat in den letzten Jahren die grössten wirtschaftlichen und politischen Veränderungen durchgemacht. China wechselte ins Lager der kommunistischen Staaten und Japan ist als Industriestaat wieder erstanden. Ostasien lieferte der Schweiz in den letzten Jahren beinahe 60% der eingeführten Oelseen. Ueber 90% der schweizerischen Einfuhr an Rohseide stammt aus diesem Gebiet.

Die schweizerische Textilausfuhr nach Ostasien ist sehr gering, währenddem die Uhrenaufuhr immerhin zwischen 5 und 6% der schweizerischen Totaluhrenaufuhr ausmacht. Bei den Maschinen, den Instrumenten und Apparaten sowie den chemischen Produkten schwankt der Anteil Ostasiens an der schweizerischen Ausfuhr um 1% herum. Ueber den Warenaustausch zwischen der Schweiz und Ostasien orientieren nachstehende Zahlen:

	<u>Einfuhr</u>		<u>Ausfuhr</u>	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>
1949	38,380	1,0	71,049	2,1
1950	118,149	2,6	86,520	2,2
1951	134,002	2,3	132,392	2,8
1952	50,902	1,9	39,805	1,8

4.1 Hongkong

Die Insel Hongkong wurde durch die chinesische Regierung im Januar 1841 an die britische Regierung abgetreten. Im Oktober 1860 trat die chinesische Regierung die Halbinsel Kowloon gegenüber der Insel Hongkong ebenfalls der britischen Regierung ab und im Juni 1898 verpachtete die chinesische Regierung einen Teil an die Halbinsel Kowloon anschliessenden Landes für 99 Jahre an die britische Regierung. Diese drei Gebiete bilden heute die britische Kronkolonie Hongkong. Hongkong gehört damit zum Sterlinggebiet. Während der Zeit vom 25. Dezember 1941 bis 16. September 1945 war Hongkong durch die Japaner besetzt. Hongkong ist ein Freihafen und besitzt einen der besten natürlichen Häfen des Fernen Ostens. Es weist nach den neuesten Schätzungen etwa 2,2 Mio Einwohner, zur Hauptsache Chinesen, auf. Ein Teil davon ist in der Industrie Hongkongs (Schiffswerften, Seilereien, Färbereien, Schuhfabriken, Zündholzfabriken, Zementfabriken) beschäftigt. Der Rest beteiligt sich am Transithandel dieses wichtigen Freihafens. Die drei britischen Banken Hongkongs hatten die Rechte der Münzprägung und Notenpresse. Der Hongkong-Dollar war denn auch bis vor kurzem die begehrteste Währung in Südchina, weil er wesentlich stabiler war als die chinesische Währung. Nachdem Shanghai von der Umwelt nunmehr weitgehend isoliert ist, hat Hongkong auch in grossem Ausmasse den Güterumschlag Shanghai's übernommen. Auf der andern Seite hat Hongkong durch die weitgehende Absperrung Chinas das wichtige natürliche Hinterland für seinen grossen Hafen verloren. Der Handelsplatz Hongkong sucht daher in vermehrtem Masse Verbindungen mit andern umliegenden Ländern wie Japan, den Philippinen, Indochina, den ozeanischen Inseln bis zum malayischen Archipel. Von der heutigen Einfuhr

Hongkongs gehen kaum mehr 40% nach dem kommunistischen China. Der Rest verteilt sich auf eine ganze Reihe asiatischer Länder. Auch die amerikanische Blockade Chinas hat den Handel Hongkongs mit seinem natürlichen Hinterland weitgehend beeinträchtigt. Trotzdem dürfte Hongkong heute noch das weitaus wichtigste Handelszentrum für den Handel mit China sein. Von der schweizerischen Ausfuhr nach China sind gemäss unserer Kontrolle bei der Schweizerischen Verrechnungsstelle regelmässig rund 4/5 nach Hongkong gegangen und von dort nach allen Ländern Ostasiens einschliesslich Chinas natürlich. Bis Ende 1950 bestand in Hongkong ein freier US-Dollar-Markt, der dann zufolge der amerikanischen Blockademassnahme weitgehend eingeschränkt werden musste. Bis 1950 wurden daher auch rund 90% der schweizerischen Ausfuhr nach Hongkong in US-Dollars bezahlt. Im Jahre 1950 wurden lediglich für rund 5 Mio Franken schweizerische Waren nach Hongkong exportiert, welche über das schweizerisch-britische Zahlungsabkommen bezahlt wurden. Der Rest von ungefähr 65 Mio Franken ist in US-Dollars bezahlt worden. Im Jahre 1951 sind für 87 Mio Franken für nach Hongkong exportierte Waren über das schweizerisch-britische Zahlungsabkommen nach der Schweiz bezahlt worden. In der ersten Hälfte 1952 waren es 35 Mio Franken. Die schweizerische Ausfuhr nach Hongkong besteht zum grossen Teil aus Uhren und zu einem kleineren Teil aus Farben, Pharmazeutika und Textilien. Von den in Hongkong eingeführten schweizerischen Uhren - im ersten Halbjahr 1952 waren es 35,6 Mio Franken (gemäss Hongkonger Statistiken) - werden rund 1/4 in der Ausfuhrstatistik wieder ausgewiesen. Davon gehen mehr als 4/5 nach Singapore. Es ist aber ausgeschlossen, dass der eingeführte und in der Statistik nicht als ausgeführt ausgewiesene Anteil in Hongkong verbleibt. Es darf wohl mit Recht angenommen werden, dass der grösste Teil davon nach China geschmuggelt wird. Man darf also schliessen, dass von den im ersten Halbjahr 1952 in Hongkong eingeführten Uhren im Werte von ca. 35 Mio Franken solche im Gegenwert von etwa 25 Mio Franken nach China geschmuggelt werden. Etwas anders scheint es sich dagegen mit den anderen in Hongkong eingeführten Waren zu verhalten. Davon werden nur rund 35 - 40% nach dem kommunistischen China reexportiert. Der Rest geht zur Hauptsache nach Singapore, Japan, den Philippinen usw. Die Einfuhr in Hongkong betrug im Jahre 1950 2,9 Milliarden Franken, im Jahre 1951 3,7 Milliarden, während die Ausfuhr im Jahre 1950 2,8 und im Jahre 1951 3,4 Milliarden erreichte. Daraus geht hervor, dass etwa 95% der angeführten Waren wieder ausgeführt werden. Wenn man dazu noch in Betracht zieht, dass z.B. die Uhren nach China in der Statistik nicht ausgewiesen sind und hinausgeschmuggelt werden, so kann man ruhig behaupten, dass vom gesamten Umschlag des Handelsplatzes Hongkong nicht viel mehr als ein paar Prozent in Hongkong selbst verbleiben.

4.2 Macao

Eine Halbinsel in der Mündung des Si Kiang wurde von den Portugiesen im Jahre 1557 erobert und bildet mit den beiden benachbarten Inseln Daipa und Colôane die portugiesische Kolonie Macao. Der durch Eroberung geschaffene Zustand wurde durch einen Vertrag im Dezember 1887 mit der chinesischen Regierung bestätigt. Die Bevölkerung wird auf ungefähr 200'000 geschätzt. Macao ist wie Hongkong ein Transithandelsplatz, allerdings in wesentlich kleinerem Ausmasse, da der Hafen von Macao nicht so günstig ist, wie derjenige von Hongkong. Ueber die Ein- und Ausfuhrn Macaos werden keine Statistiken veröffentlicht und der schweizerische Aussenhandel mit Macao ist unbekannt. Macao gehört währungstechnisch zu Portugal, sodass schweizerische Exporte nach diesem Hafenplatz über das schweizerisch-portugiesische Zahlungsabkommen und mithin über die Europäische Zahlungsunion geregelt werden können. Es scheint aber, dass ein Teil der schweizerischen Exporte nach Macao in USA-Dollars bezahlt wird.

4.3 China

Hiermit betreten wir eine der alten Kulturstätten der Menschheit. Die chinesische Kultur kann auf ein ebenso hohes Alter wie die ägyptische und die mesopotamische zurückblicken. Kulturelle und wirtschaftliche Verbindungen waren in der alten Welt wohl vorhanden, aber nur sehr locker. Die Geschichte des Reiches der Mitte und dessen Literatur und Kunst würden ein faszinierendes Kapitel für sich bilden können. Für unsere Zwecke genügt es, einen kurzen Blick auf die neueste Geschichte Chinas zu werfen. Nach dem sogenannten Opiumkrieg im Jahre 1841, welcher die chinesischen Handelshäfen für den Handel mit Europa öffnete, wurde u.a. auch die Insel Hongkong an England abgetreten. Im Jahre 1858 trat China die Amurprovinz an Russland ab. Im Frieden zwischen Japan und China von Shimonoseki von 1895 wurde die Unabhängigkeit Koreas zugestanden. Nach dem Boxeraufstand vom Jahre 1900 verpflichtete sich Russland, die von ihm inzwischen besetzte Mandschurei zu räumen, hielt aber diese Verpflichtung nicht ein. Nach Abschluss des russisch-japanischen Krieges am 29. August 1905 anerkannten zwar Japan und Russland die Oberhoheit Chinas über die Mandschurei. Die Hoheitsrechte wurden aber im Norden von Russland und im Süden von Japan durchbrochen, was sich die beiden Länder im Jahre 1910 gegenseitig bestätigten. Durch die wiederholten Kriege der europäischen Mächte und Japans im chinesischen Raum wurden auch die verschiedenen chinesischen Revolutionen ausgelöst. Am 12. Februar 1912 veranlasste Sun Yat-Sen die chinesische Kaiserinwitwe aus der Mandschu oder Ts'ing Dynastie abzudanken. Die Kuomintang (radikal nationaldemokratische Partei) übernahm die Macht, wurde aber bereits ein Jahr später als Folge der zweiten Revolution geächtet. Nach dem Streit unter den verschiedenen unabhängigen Generälen wurden in den Jahren 1923-25 das Heer und die Kuomintang durch den sowjet-russischen Experten Borodin umgeschult, straff organisiert und Tschiar Kaiseck unterstellt. Im Jahre 1928 gelang es nach mühseligen

Kämpfen unter Tschiang Kaischeck die Einheit Chinas unter der Führung der Kuomintang wieder herzustellen. Am 10. Oktober 1928 wurde Tschiang Kaischeck als Präsident gewählt. Bereits ein Jahr vorher brachen innerhalb der Kuomintang zwischen dem linken und dem rechten Flügel Streitigkeiten aus, wobei die linksextremen Kommunisten den sogenannten roten Terror in Shanghai und Nanking auslösten, was die Trennung zwischen der Mehrheit der Kuomintang unter Tschiang Kaischeck und der Kommunisten zur Folge hatte. Der weisse Terror, der von der Kuomintang kurze Zeit später gegen die Kommunisten ausgeübt wurde, wird besonders eindrücklich in André Malraux' "La Condition Humaine" geschildert. Die Kommunisten stützten sich nunmehr auf die Bauern, denen schon früher die Kuomintang Befreiung von drückenden Pachtzinsen und Neuverteilung des Landes versprochen aber nicht eingehalten hatten. Der Kampf des Kommunismus ging gegen den Grossbesitz, die Beamten und die Militärs. Am 18. September 1931 erfolgte der Einfall Japans in die Mandschurei und deren praktische Annexion. Am 7. September 1937 brach dann schliesslich der chinesisch-japanische Krieg aus, der erst im Jahre 1946 sein Ende fand. Der chinesisch-japanische und der letzte Weltkrieg vermochten für verhältnismässig kurze Zeit die Kuomintang und die Kommunisten zu vereinigen. Bald nach Ende des Weltkrieges brachen jedoch die Zwistigkeiten erneut aus und die Kommunisten eroberten ganz China und es gelang ihnen, das ganze Land im Verlaufe des Jahres 1949 ihrer Kontrolle zu unterstellen. Die Kuomintang unter Tschiang Kaischeck beherrscht nur noch die Insel Formosa (Taiwan) und einige kleinere benachbarte Inselgruppen. Damit hat vorläufig eine lange Reihe innerer Kämpfe ihren Abschluss gefunden. Es ist nicht unsere Aufgabe, über diese Vorgänge und über die verschiedenen Regierungsformen ein Werturteil zu fällen. Abzuwarten bleibt, welchen Weg China unter Mao Tsetung gehen wird. Vorläufig ist es in einen neuen Krieg in Korea verwickelt, der seine inneren Kräfte sehr stark beansprucht.

China ist in 32 Provinzen (einschliesslich die Mandschurei) gegliedert. Hauptstadt ist wiederum Peking. Die Bevölkerung Chinas wird zur Zeit auf 453 Millionen geschätzt. Drei verschiedene Religionen bestehen seit langem in China: Konfuzianismus, Buddhismus und Taoismus. Der Konfuzianismus ist zur Hauptsache eine philosophische und ethische Theorie der Staatslenkung. Der Taoismus ist chinesischen Ursprungs, währenddem der Buddhismus vor etwa 1900 Jahren aus Indien importiert wurde. Es gibt in China etwa 150 Mio Buddhisten und 30 Mio Taoisten. Auch der Islam ist stark vertreten, zählen doch seine Anhänger etwa 48 Millionen.

China ist zur Hauptsache Agrarstaat. Im Jahre 1946 waren 40% der Bauern Eigentümer des von ihnen bepflanzten Landes, etwa 25% waren teilweise Eigentümer und 35% waren Pächter. Der Lebensstandard der Landbevölkerung ist ausserordentlich niedrig. Die einzelnen Güter sind im allgemeinen sehr klein. Die Landwirtschaft ist eher intensiv als extensiv. Die Blumen- und Gemüsekultur hat einen hohen Stand erreicht und Früchte werden über das ganze Land in grosser Varietät produziert. Die Chinesen sind eher Gärtner als Farmer. Weizen, Gerste, Mais, Hirse und andere Getreidearten, Erbsen und Bohnen werden zur Hauptsache im Norden erzeugt. Reis, Zucker und Indigo sind die Produkte der Landwirtschaft des Südens. Sehr wichtig sind auch die Textilfasern wie Abutilon, Hanf, Ramie und Flachs. Durch ein Gesetz vom 30. Juni 1950 wurde das Land der Feudalherren, der Kirchen, Klöster, Schulen und ähnlichen Institutionen requiriert und unter landwirtschaftliche Genossenschaften verteilt. Im Jahre 1950 wurden schätzungshalber etwa 20 Mio Tonnen Weizen produziert. China steht nach den USA und Indien als der drittgrösste Produzent von Baumwolle. Im Jahre 1951/52 wurden über drei Millionen Ballen produziert. Tee wird ausschliesslich im Westen und Süden angepflanzt. Eine der ältesten Kulturen ist diejenige der Seidenraupen. Im Jahre 1949 wurden schätzungshalber etwa 60 Mio kg Tabak geerntet. 27 Mio Hektaren Land werden bewässert. Im ganzen Land werden Schweine gezüchtet und die chinesischen Schweinsborsten bilden einen der wichtigsten Exportartikel. Folgende Schätzungen wurden über die Vieh- und Geflügelbestände im Jahre 1946 angestellt:

Ochsen	23 Mio	Pferde	5 Mio
Büffel	9 Mio	Esel	7 Mio
Ziegen	18 Mio	Maultiere	3 Mio
Schafe	19 Mio	Hühner	192 Mio
Schweine	56 Mio	Enten	56 Mio
		und Gänse	7 Mio.

Der wichtigste Baum des chinesischen Waldes ist der Tung, von welchem das in grossen Mengen exportierte Tungöl stammt. Daneben wird der Teakbaum für Mobiliar und Bauten benutzt.

Die wichtigste Entwicklung in den letzten Jahren war der Aufbau einer beträchtlichen Textilindustrie zur Verarbeitung von Baumwolle, Wolle und Seide vor allem in Shanghai und Kanton. In den meisten Dörfern werden zudem Handwebstühle gefunden. In den grösseren Städten beginnen die Reis- und Weizenmühlen die alten Methoden zu ersetzen. In der Nähe von Hankow bestehen grosse Stahlwerke. Daneben existieren Gerbereien, Zementfabriken, Zündholzfabriken usw. Die Ausnützung der Wasserkräfte scheint gute Fortschritte zu machen. Etwa 1/3 der chinesischen Industrie ist in Shanghai konzentriert.

China besitzt ausserordentlich grosse Mineral-schätze. Die Kohlenreserven werden auf 263 Milliarden Tonnen geschätzt. Eisenerze werden in Shansi (nebenbei die älteste Eisenindustrie der Welt), in Hopei, in Shantung und in der Mandschurei gefunden. Die Eisenerzreserven werden auf 2 Milliarden Tonnen geschätzt, wobei diejenigen in der Nähe von Hankow als die reichsten der Welt angesehen werden. Auch Erdöl wird in verschiedenen Provinzen gefunden, Zinnerze sind überreichlich vorhanden, wobei Zinn und Wolfram zu den wichtigsten Metallexporten Chinas gehören. Früher exportierte China 60% der Weltproduktion an Antimon, auch Molybdän und Bismuth sind in grossen Mengen gefunden worden. China produziert ungefähr die Hälfte der Weltproduktion an Wolfram. Mangan und Quecksilber sind ebenfalls wichtige chinesische Metallprodukte. Auch werden Aluminiumhaltige Erden in grossen Mengen ausgebeutet.

Der chinesische Aussenhandel ist zufolge der kommunistischen Machtübernahme stark zurückgegangen. Neuere chinesische Statistiken stehen uns nicht zur Verfügung. In den Jahren 1946/48 erreichte der chinesische Aussenhandel folgende Zahlen:

in Mio Schweizerfranken

	<u>1946</u>	<u>1947</u>	<u>1948 (Jan.-Juni)</u>
Netto Importe	2'438,61	1'962,29	610,31
Netto Exporte	644,67	938,30	451,67

Die chinesische Handelsbilanz war seit Jahren passiv. Die Passivität wurde durch Ueberweisung von Ersparnissen der im Ausland lebenden Chinesen gedeckt. Aus den Totaleinfuhren im Jahre 1948 stammten rund die Hälfte aus USA, 11% aus India und Pakistan, 8% aus Grossbritannien, 5% aus Kanada usw. Von den Ausfuhren gingen 32% nach Hongkong, 20% nach USA, 7% nach Indonesien, 6% nach Japan. Die hauptsächlichsten Importe bestanden aus Rohbaumwolle, flüssigen Brennstoffen, Maschinen, Chemikalien. Die hauptsächlichsten Exporte waren Baumwollgewebe, Tungöl, Baumwollgarne, Schweineborsten, Zucker, Wolfram usw.

Im Dezember 1947 waren über 350 ausländische Firmen in China niedergelassen. Davon waren 151 britische, 142 amerikanische, 20 schweizerische usw. Die kommunistischen chinesischen Behörden haben nun alles darauf angewendet, um die ausländischen Firmen vorerst auszubeuten und nachher zu vertreiben. Zu diesem Zwecke wurde die sogenannte Wu Fan-Bewegung ins Leben gerufen. Diese Bewegung wurde von den Gewerkschaften unterstützt

und hatte zum Zweck, die Beamtenbestechung, Steuerhinterziehung, Verwendung und Diebstahl von wirtschaftlichen Informationen und den Diebstahl von Volksvermögen zu bekämpfen. Die Regierung selbst betätigte sich nicht aktiv am Wu Fan. In der ersten Phase sollte den Geschäftsleuten Gelegenheit geboten werden, begangene Unregelmässigkeiten selber zu beichten. Die Arbeiter und Angestellten wurden aufgefordert, Unregelmässigkeiten, von denen sie Kenntnis hatten, den Gewerkschaften anzuzeigen. Dem Kapital wurde Milde versprochen, sofern es seine Sünden bekenne. Als Folge dieser Bewegung arbeitet die Industrie trotz Regierungsaufträgen höchstens mit 50% der Kapazität. Angestellte und Arbeiter sind fast täglich in Sitzungen und Konferenzen beschäftigt, zum Teil ohne dass die Direktion davon verständigt wird. Es kommt nicht selten vor, dass Abordnungen solcher Versammlungen in die Direktionszimmer eindringen, um - von Blechmusik begleitet - dem Leiter der Firma die Lage besser zum Bewusstsein zu bringen. Eine Möglichkeit, sich zur Wehr zu setzen, besteht nicht, da die Behörden sich auf den Standpunkt stellen, die ganze Bewegung sei eine Reaktion des Volkes und gegen den Volkswillen könne man nichts unternehmen. Während der Dauer des Wu Fan ist es dem Unternehmen verboten zu schliessen, Angestellte dürfen nicht entlassen und müssen voll bezahlt werden. Die Arbeiter bestimmen mit, wie viel die Direktion verdienen darf. Ebenfalls werden die Preise von Angestellten und Arbeitern bestimmt. Bei Kauf und Verkauf ist das Personal zu konsultieren. Der Inhaber oder Direktor einer Firma darf nicht mehr frei über sein Geld verfügen. Während des Wu Fan ist die Uebergabe der Direktion oder der Verkauf der Firma nicht gestattet. Verschiedene Schweizer werden dadurch gegen ihren Willen in China zurückgehalten. Ausreisevisa werden fast keine erteilt. Das Visum bildet übrigens ein ausgezeichnetes Druckmittel, um Geld zu erpressen. Da die Firma nicht geschlossen werden darf, selbst wenn überhaupt keine Geschäfte mehr gemacht werden können und die ausländischen Firmen deshalb in Geldnot geraten, bleibt als einzige Antwort die Ueberweisung von Dollars oder Schweizerfranken. Dass es sich hier nicht um leere Drohungen handelt zeigte sich, als der Direktor einer der grössten britischen Firmen in Shanghai ins Gefängnis gesteckt wurde, weil er die Löhne nicht bezahlen konnte und erst wieder freigelassen wurde, als Geld aus Hongkong eintraf. Für Steuerhinterziehungen werden ungeheure Bussen auferlegt, wobei sich der Schuldner nicht einmal der Sache entziehen kann, wenn er den Behörden seine Fabrik oder Firma mit Stumpf und Stiel anbietet. Die Regierung hat schon lange gemerkt, dass es für sie rentabler ist, den privaten Fabrikanten bis zu seinem vollständigen Ruin die Steuern, Löhne und Unkosten zahlen zu lassen und die Sache erst zu übernehmen, wenn nichts mehr herauszudrücken ist. 80% aller Betriebe in Shanghai sollen Steuern hinterzogen haben.

Vor kurzem ist nun eine zweite Phase des Wu Fan eingeleitet worden, in welcher nun die Behörden die Direktiven geben. Damit wird die Bewegung gesetzlich geregelt. Man ist gegenüber dem Kapital etwas toleranter geworden. Das Ruhn, das goldene Eier legt, soll offenbar jetzt noch nicht getötet werden. Man will nach dem gegenwärtigen Aderlass das Kapital sich wieder etwas erholen lassen. Von einer wirklichen Privatwirtschaft kann jedoch nicht mehr die Rede sein, denn die Betriebe dürfen den Bedürfnissen nicht angepasst werden. Die Gewerkschaften und nicht die Inhaber bestimmen was produziert werden soll, die Gehälter und die Gewinnmarge werden durch die Gewerkschaften vorgeschrieben, die Rohprodukte werden durch Genossenschaften eingekauft und über die Gelder darf nicht frei verfügt werden. Die Angestellten und die Arbeiter weigern sich, ihre Zustimmung zur Liquidierung des Unternehmens zu geben, es bleibt jedoch Sache des Kapitalisten, die nötigen Geldmittel zum Bezahlen der Gehälter und Steuern herbeizuschaffen. Die Belegschaft ist auch nicht bereit, den Betrieb ganz zu übernehmen und weiter zu führen; sie will wohl der Direktion überall dreinreden, aber am finanziellen Risiko will sie sich in keiner Weise beteiligen.

Dass unter diesen Umständen der Rechtsschutz der schweizerischen Firmen in China ganz besondere Sorgen bereitet, ist einleuchtend. Die Erwirkung der Ausreisebewilligung zur Liquidation der Vermögenswerte usw. gestaltet sich äusserst schwierig. Die Schweizerkolonie in China empfindet daher die durch die Heimat gewährte Hilfe als nicht ganz zureichend. In der Beurteilung der Lage durch die verschiedenen Interessenten haben sich jedoch grosse Unterschiede ergeben. Einige Firmen sind gegen eine Einmischung der eidgenössischen Behörden, andere wiederum sind der Auffassung, dass, wer jetzt liquidieren kann, dies tun soll und einige vertreten die Auffassung, dass eine Kollektivorganisation zur Vertretung der schweizerischen Interessen gebildet werden sollte. Der Entscheid über den Verbleib in China muss den schweizerischen Firmen selbst überlassen bleiben. Niemand weiss, wie sich die Politik der Regierung auf lange Sicht verändern wird. Es stellt sich eigentlich bloss die Frage, ob das Spiel aufgenommen werden soll um alles zu verlieren, oder ob versucht werden soll, eine Visitenkarte in China zu hinterlassen, um langsame aber sichere Verluste in Kauf zu nehmen. Auch der Abschluss eines Handelsvertrages zwischen China und der Schweiz würde an dieser Sachlage nichts zu ändern vermögen. Angesichts der allgemeinen West-Ost-Schwierigkeiten muss man sich fragen, ob ein Handelsvertrag gegenwärtig mit China überhaupt opportun wäre.

Ueber den schweizerischen Warenaustausch mit China orientieren die folgenden Zahlen:

	<u>Einfuhr</u>		<u>Ausfuhr</u>	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>
1949	17,130	0,4	56,447	1,6
1950	57,601	1,3	77,249	2,0
1951	55,872	0,9	111,611	2,4
1952 (6 Mte)	15,098	0,6	31,634	1,4

Die Zusammensetzung des Aussenhandels ergibt sich aus den im Anhang beigelegten Tabellen. Wenn wir nun im einzelnen die schweizerischen Ausfuhrzahlen nach China (in der schweizerischen Aussenhandelsstatistik ist Hongkong zu China gezählt) mit den verfügbaren Unterlagen unserer Ausfuhr nach Hongkong vergleichen, so ergibt sich, dass im Jahre 1950 ungefähr 70 Mio oder rund 90%, im Jahre 1951 87 Mio oder rund 80% und in der ersten Hälfte 1952 rund 100% der in der schweizerischen Handelsstatistik unter China ausgewiesenen Ausfuhr in Tat und Wahrheit nach Hongkong ausgeführt worden sind. Davon dürfte rund die Hälfte von Hongkong aus nach China reexportiert worden sein. Zieht man weiter in Betracht, dass seit Beginn 1951 sämtliche Zahlungen aus Hongkong nach der Schweiz über das schweizerisch-britische Zahlungsabkommen und mithin über die Europäische Zahlungsunion bezahlt werden, so kann man ruhig behaupten, dass rund 90% der handelsstatistisch ausgewiesenen Ausfuhr nach China über das schweizerisch-britische Zahlungsabkommen beglichen werden. China kauft daher direkt in der Schweiz nur sehr wenig. Auch aus diesem Grunde kann man sich fragen, ob ein Handelsvertrag die Sachlage zu verbessern vermöchte.

4.4 Korea

Korea ist für viele Jahrhunderte als chinesischer Vasallenstaat behandelt worden, bis es im Jahre 1876 in vertragliche Beziehungen zu Japan trat. Zwischen 1882 und 1886 wurden Verträge mit den grösseren europäischen Staaten abgeschlossen. Im Frieden von Shimonoseki zwischen Japan und China im Jahre 1895 wurde die Unabhängigkeit Koreas zugestanden. Nach dem russisch-japanischen Krieg wurde Korea praktisch ein japanisches Protektorat, bis es im Nachgang zu einem formalen Vertrag vom August 1910 von Japan vollends annektiert wurde. Nach dem japanischen Zusammenbruch im Jahre 1945 besetzten amerikanische und russische Truppen Korea, um dort die japanischen Truppen zu entwaffnen, wobei das Land entlang dem 38. Breitengrad in zwei Teile geteilt wurde. Die alliierten Länder verpflichteten sich, Korea innerhalb einer Periode von 5 Jahren die vollständige Unabhängigkeit zuzugestehen, aber die Verhandlungen hierüber zwischen den Vereinigten Staaten und Sowjet-Russland brachen im Mai 1946 zusammen. Am 25. Juni 1950 überschritten nordkoreanische Streitkräfte den 38. Breitengrad und besetzten grosse Teile Südkoreas. Nachdem im Juli des gleichen Jahres Kräfte der Vereinigten Nationen die Verteidigung Südkoreas übernahmen

und einige Zeit später bis zur mandschurischen Grenze vorstiessen, traten auch chinesische Freiwillige auf dem Kriegsschauplatz auf. Der koreanische Krieg geht zur Zeit noch weiter.

Korea hat eine Bevölkerung von rund 25 Millionen. Es ist zur Hauptsache wie die meisten asiatischen Länder ein Agrarstaat. Ueber 1 1/2 Mio kleine Bauerngüter, welche japanischen Kleinbauern gehörten (20% des Reislandes) wurden im Jahre 1948 an koreanische Familien verkauft. Zur Hauptsache wird Reis angepflanzt. Etwa 10% des japanischen Reiskonsums wird aus Korea importiert. Daneben werden Hafer, Weizen und andere Getreidesorten, Sojabohnen, Tabak und Baumwolle angepflanzt. Die Fischerei war besonders durch die Japaner stark entwickelt worden. Mit der Ausnahme von Wolfram besitzt Korea keine grösseren Mineralvorkommen. Die Industrie dagegen wurde ebenfalls durch die Japaner sehr intensiv entwickelt, vor allem die Textilindustrie (Seide, Kunstseide und Baumwolle), die hydroelektrische Industrie, die Düngemittel-Industrie und die chemische Industrie. Die Elektrizitätswerke des Yalu-Flusses an der mandschurischen Grenze gehörten zu den grössten der Welt. Der Aussenhandel wickelte sich zur Hauptsache zwischen Korea und Japan ab. Ueber den schweizerischen Aussenhandel mit Korea orientieren die folgenden Zahlen:

	<u>Einfuhr</u>		<u>Ausfuhr</u>	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>
1949	0,135	0,0	0,009	0
1950	0,183	0,0	0	0
1951	0,106	0,0	0,001	0
1952 (6 Mte)	0,191	0,0	0,119	0,0

Zufolge des Krieges ist der Aussenhandel mit Korea sehr klein und es ist nicht abzusehen, wie derselbe gefördert werden könnte, bevor der Krieg beendet ist.

4.5 Russische Gebiete des Fernen Ostens

Sowjet Russland besitzt eine Reihe von Ländern in dem uns hier interessierenden Gebiet. Wirtschaftlich sind dieselben für uns von vollständig untergeordneter Bedeutung, da ein direkter Warenaustausch vollständig ausgeschlossen ist. Es könnten hier lediglich Betrachtungen über den sogenannten Fehlschluss "über das Meer" gemacht werden. Sowjet Russland und die Vereinigten Staaten werfen nämlich denjenigen Ländern wie Grossbritannien, Holland, Belgien, Frankreich usw., welche Kolonien in "Uebersee" besitzen, Kolonialismus vor. Weshalb aber Länder des Kolonialismus schuldig sind, welche mit ihren Besitzungen "über das Meer" verbunden sind, dagegen solche, die mit ihnen über

das Land verbunden sind, des Kolonialismus nicht schuldig sind, bleibt unerfindlich. Die amerikanischen Indianerreservate (dasselbe könnte auch von Brasilien und einigen anderen südamerikanischen Staaten gelten), die tibetanische Kolonie Chinas oder die russischen Amurprovinzen oder auch die zentralasiatischen russischen Provinzen müssen ebenso als Kolonien angesprochen werden wie die "überseeischen Besitzungen" anderer Länder. Dieser Fehlschluss "Über das Meer" wird aber geflissentlich übersehen.

Die ostsibirischen Gebiete Russlands sollen ausserordentlich mineralreich sein, doch ist hierüber Genaueres nicht bekannt.

4.6 Japan

Das ostasiatische Kaiserreich Japan umfasst den durch das japanische Meer vom Festland abgegliederten rund 2000 km langen Inselbogen. Die Hauptinsel Honshu ist so gross wie Grossbritannien, während Hokkaido etwa die Grösse Irlands aufweist. Die Bevölkerung Japans beträgt ca. 84 Millionen. Tokio als Hauptstadt Japans ist mit über 6 Millionen Einwohnern zugleich die drittgrösste Stadt der Welt.

Nach offizieller japanischer Geschichtsschreibung gründete Jimmu Tenno, ein Nachkomme der Sonnengöttin, im Jahre 660 vor Christus das japanische Reich. Die von ihm gegründete Dynastie regiert immer noch. Die vorerst patriarchalische Regierungsform wurde bald durch ein Feudalsystem abgelöst, wobei zuerst der Hofadel und später die Militärbefehlshaber (Shogune) das Land im Namen des Kaisers regierten. Die ersten Nachrichten über das Vorhandensein eines mysteriösen Inselreiches Japan brachte Marco Polo nach Europa. Aber erst 1543 kamen portugiesische Kaufleute und etwas später jesuitische Missionare ins Land. Iyemitsu der dritte Tokugawa Shogun riegelte jedoch kurze Zeit darauf das Land von den Fremden wiederum vollständig ab. Nur Chinesen und Holländer durften auf einer Insel vor Nagasaki anlegen, jedoch nicht an Land gehen. Kein Japaner durfte das Land verlassen, kein Fremder es betreten. Erst 1853 wurde das Land durch die amerikanische Flotte und den darauf folgenden Vertrag von 1854 für Fremde wieder geöffnet. Dem amerikanischen Verträge folgten bald ähnliche Verträge mit den meisten europäischen Grossmächten. 1867 legte der letzte Shogun die Macht wieder in die Hand des Tenno zurück und 1871 wurde das Feudalsystem aufgehoben.

Bis 1854 war Japan ein autarkes Agrarland, hat sich jedoch vor allem während der sogenannten Meiji-Ära (1868-1912) rasch die europäischen technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften angeeignet und sich zu einem Industriestaat, in welchem sich bodenständige und fremde Züge eigenartig mischen, entwickelt.

Diese Zeit gewann Japan einen Krieg gegen eine europäische Grossmacht (Russland) und begann sich zur grössten See- und Militärmacht des Ostens zu entwickeln. Es annektierte Korea, Formosa, die Südhälfte Sachalins und führte eine konstitutionelle Monarchie nach britischem Vorbild ein. 1931 besetzte Japan die Mandschurei, wobei es die Zwistigkeiten zwischen Kommunisten und Kuomintang geschickt ausnützte. 1933 griff es unvermittelt Shanghai an und besetzte einen Teil der Provinz Hopei, um dann im Jahre 1937 den chinesisch-japanischen Krieg zu entfesseln. 1940 schloss es mit Italien und Deutschland den sogenannten Dreimächtepakt und am 7. Dezember 1941 griff es in Pearl Harbour aktiv in das Kriegsgeschehen ein. Nachdem am 6. August 1945 die erste Atombombe auf Hiroshima und am 9. August die zweite über Nagasaki abgeworfen war, kapitulierte es am 10. August 1945 bedingungslos. Die Kapitulation wurde am 2. September 1945 feierlich auf dem amerikanischen Kriegsschiff Missouri unterzeichnet. Am 8. September 1951 wurde in San Francisco der Friedensvertrag zwischen verschiedenen Westmächten und Japan abgeschlossen.

Der Konfuzianismus, der Shintoismus und der Buddhismus gelten als die drei religiösen Grundpfeiler des Staates. Der Shintoismus ist vor allem ein Ehrenkodex für Krieger und schreibt die Verehrung der Ahnen, der Naturkräfte und der Heroen vor. Er wurde vor allem durch die Militaristen in den letzten 20 Jahren wieder zum Leben erweckt und gilt als Repräsentativ für den militanten japanischen Militarismus. Heute hat der Shintoismus wieder viel Grund verloren. So schreibt die am 3. Mai 1947 ins Leben gerufene neue Konstitution (zwei Kammern als parlamentarische Legislative und ein Kabinett als Exekutive) vor, dass der Premierminister unter keinen Umständen den Land- oder Seestreitkräften angehören darf.

Für das ganze japanische Leben von ausserordentlicher Bedeutung ist auch der Umstand, dass sich vor allem die Hauptinsel Hondo in einem der geologisch aktivsten Gebiete der Welt befindet. Im Laufe der Zeit wird sich wahrscheinlich diese Hauptinsel vorerst einmal in zwei Teile aufspalten. Entlang dieses Spaltes, auf welchem sich ziemlich genau Tokio befindet, sind die Erdbeben am stärksten spürbar. Jedes Jahr werden im Durchschnitt 1600 mehr oder weniger starke Erdbeben, welche mehr oder weniger grosse Zerstörungen anrichten, registriert. Durchschnittlich jedes sechste Jahr findet ein Grossbeben statt, welches Zerstörungen riesigen Ausmasses verursacht.

Die Landwirtschaft ist immer noch der Grundpfeiler der japanischen Wirtschaft und hat den ganzen Industriesaufbau zu tragen. Die Landwirtschaft wird deshalb auf das Aeusserste angespannt. Trotzdem bestehen etwa 25% der japanischen Einfuhren aus Nahrungsmitteln, vor allem Weizen und Reis. Die Landwirtschaft leidet stark unter dem Problem der Güterzersplitterung

und es herrscht vorwiegend das System der Kleinpächter. Um überhaupt leben zu können, muss die Grosszahl der Bauern noch einem Nebenverdienst nachgehen; im wesentlichen Seidenraupenzucht. Das Haupterzeugnis der japanischen Landwirtschaft ist der auf dem Nassfeld gezogene Reis, wobei im Süden von Tokio drei Ernten pro Jahr, in Tokio selbst noch zwei Ernten möglich sind. Der Reis verlangt Bewässerung und ist daher an die Täler, Flachhänge und Ebenen gebunden. Mehr als die Hälfte der bewirtschafteten Fläche Japans ist bewässertes Reisland. Unter den Trockenkulturen spielen Gerste, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Gemüse, Bohnen und Tee eine grosse Rolle. Natürlich bedingt die starke klimatische Abstufung zwischen Süd und Nord auch grosse Unterschiede des Ackerbaues. Im Süden gedeihen noch Zuckerrohr und subtropische Früchte und der Reis kann wie bereits bemerkt dreimal im Jahre geerntet werden. Im kühlen Norden ersetzen dagegen die europäischen Getreidearten den Reisbau. Von sehr grosser Bedeutung ist auch die Seidenraupenzucht, vor allem als Nebenverdienst des Kleinbauern. Die Viehzucht ist völlig unbedeutend. Von allergrösster Wichtigkeit dagegen ist für die japanische Ernährung die Fischerei. Vor dem Kriege betrug die japanischen Fänge mehr als die Hälfte, ja bis $\frac{2}{3}$ der Fänge der gesamten Weltfischereiflotte. Auch heute ist die japanische Fischerei wieder zu grosser Bedeutung aufgestiegen. Die Fischerei liefert nicht nur wichtige Nahrungsmittel für die Bevölkerung, sondern auch den unentbehrlichen Dünger für die Landwirtschaft. In der Forstwirtschaft sind vor allem Bambus- und Kampferbäume und einige Eichenarten von Bedeutung.

Auf der andern Seite ist Japan äusserst arm an Bodenschätzen. Lediglich Kupfer und Schwefel sind in einigermaßen genügenden Mengen vorhanden. Kohle wird wohl abgebaut, aber sie ist qualitativ schlecht. Der Kohlenbedarf Japans kann aus dem Inland nicht gedeckt werden. Eisen muss zum grössten Teil eingeführt werden. Auch die Naturfasern für die Textilindustrie müssen zum weitaus grössten Teil aus dem Ausland bezogen werden. Möglicherweise kann sich Japan von der Auslandsabhängigkeit durch die starke Entwicklung der Kunstfasern etwas befreien.

Die japanische Industrie konnte nur auf der Basis der mandschurischen und koreanischen Rohstoffe aufwachsen. Nachdem der Industrie nunmehr die Rohstoffbasis vollständig entzogen worden ist, stellt sich für Japan das grosse Problem der Sicherung seiner Rohstoffbasis. Nachdem vorerst die Besatzungsmacht und nachher die anwesende amerikanische Armee eine Annäherung Japans an China verhinderten, muss Japan nach

Rohstofflieferanten und Fertigproduktabnehmern Umschau halten. So hat die japanische Stahlindustrie vor ganz kurzer Zeit mit der grossen indischen Stahlindustrie ein Abkommen über technische Zusammenarbeit über die Lieferung von Kohle und Eisenerzen abgeschlossen. Ob Indien und allenfalls Indonesien standortmässig für die japanische Industrie China, die Mandchurei und Korea als Rohstofflieferanten zu ersetzen vermögen, muss die Zukunft erweisen.

Seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages sollte Japan wiederum auf eigenen Füssen stehen. In der Zwischenzeit hat sich aber nicht nur die Umwelt Japans, sondern auch die innere Struktur wesentlich verändert. In der Vorkriegszeit und zum grossen Teil auch heute noch spielt die Textilindustrie die Hauptrolle. Vor dem Kriege waren in der Baumwollindustrie rund 12 Mio Spindeln installiert und auch beschäftigt. Die amerikanischen Besetzungsbehörden reduzierten vorerst die Anzahl der installierten Baumwollspindeln auf ein Maximum von 4 Millionen. Diese Zahl wurde dann sukzessive erhöht und zur Zeit sind rund 6 1/2 Mio Spindeln installiert. Vergleichsweise sei erwähnt, dass in englischen Lancashire rund 33 1/2 Mio Spindeln installiert sind. Die japanische Baumwollindustrie ist also wesentlich weniger gross als die britische. Trotz allem ist aber die Kapazität von 6 1/2 Mio Spindeln bereits grösser als der Inlandsbedarf und es scheint auch grösser als der mögliche Auslandabsatz. Auch die Struktur der Baumwollindustrie hat sich gegenüber der Vorkriegszeit stark verändert. Es sind eine Reihe kleinerer und kapitalarmer Firmen entstanden. Trotz der starken Reduktion der Kapazität der japanischen Textilindustrie beklagt sich die europäische und insbesondere die britische Textilindustrie immer noch über starke japanische Konkurrenz in Indien, Pakistan, Ceylon, Burma und Ostafrika. Angesichts der Tatsache, dass die amerikanischen Besetzungsbehörden bisher dafür sorgten, dass in Japan keine "Dumping"-Methoden angewandt wurden und zudem die japanischen Textilexporte gemäss japanischer Handelsstatistik verhältnismässig klein sind, dürften diese Befürchtungen mehr durch das Produktionspotential Japans und die labile Lage auf dem Textilmarkte begründet sein, als durch wirkliche japanische Konkurrenz. Schliesslich ist auch noch darauf hinzuweisen, dass vor allem die Baumwollindustrie Indiens und auch einiger anderer südostasiatischer Staaten sich während des Krieges wesentlich vergrössert hat, sodass die Absatzmöglichkeiten in diesen Ländern für Importtextilien an sich kleiner geworden sind. Die japanische Baumwollindustrie befindet sich auch in der recht unangenehmen Lage, ihre Rohstoffe aus Preisgründen zur Hauptsache in USA einzukaufen und die Fertigprodukte auf der andern Seite in Weichwährungsländern absetzen zu müssen. Die Amerikaner mussten deshalb Japan im letzten Jahr einen Kredit von rund 170 Mio Franken zum Ankauf von Baumwolle einräumen.

Die Produktion der Kunstseidenindustrie hat sich in den letzten 5 Jahren mehr als verzehnfacht. Es scheint, dass Japan sich durch die Produktion von Kunstfasern von den ausländischen Rohstoffmärkten unabhängig zu machen versucht. Zur Zeit beträgt die Kapazität der japanischen Kunstfaserindustrie rund 3 Mio kg gegenüber 5 Mio kg in England pro Jahr, soll aber Ende 1953 mehr als 10 Mio kg pro Jahr erreichen. Japans Quellen für Rohstoffe der Kunstfaserindustrie sind beträchtlich, sodass grosse Beträge an Devisen eingespart werden können.

Auch die Rohseidenindustrie hat sich seit Kriegsende wiederum beträchtlich entwickelt, wenn auch die Produktion im Jahre 1951 mit 190'000 Ballen noch beträchtlich hinter der Vorkriegsproduktion zurücksteht. Hauptabsatzländer für Rohseide sind die USA, Frankreich, Indien und die Schweiz.

Es scheint aber vor allem, dass sich innerhalb der japanischen Industrie eine ganz wesentliche Strukturänderung abzeichnet, indem die Textilindustrie an Bedeutung verliert und vor allem die Maschinenindustrie und die chemische Industrie an Bedeutung wesentlich zunehmen. Waren 1934 nur 15% der gesamten industriellen Arbeiterschaft in der Maschinenindustrie beschäftigt und mehr als 43% in der Textilindustrie, so hat sich dieses Verhältnis nun stark zu Gunsten der Maschinenindustrie verändert, welche heute rund 38% und die Textilindustrie demgegenüber noch 21% der Gesamtarbeiterschaft beschäftigt. Allerdings ist auch die Maschinenindustrie versorgungsmässig in einer äusserst prekären Lage, indem Kohle und Roheisen zum weitaus grössten Teil importiert werden müssen. Die Eisen- und Stahlindustrie erfreuen sich jedoch in den letzten Jahren einer bemerkenswerten Prosperität, zur Hauptsache deshalb, weil die Vereinigten Staaten beträchtliche Rüstungsbestellungen in Japan aufgegeben haben. Es ist jedoch fraglich, ob die japanische Eisen-, Stahl- und Maschinenindustrie ohne diese amerikanischen Bestellungen konkurrenzfähig wären. Japan muss seine Eisenerze und den Koks aus den USA beziehen und dürfte daher in normalen Zeiten konkurrenzunfähig sein. Es scheint, dass in Japan die Rohstoffe ca. 60 bis 100% teurer sind als in Amerika, die Kohlenpreise etwa dreimal so hoch und die Preise der chemischen Rohstoffe etwa doppelt so hoch wie in den USA. Lediglich die Textilpreise stehen auf ungefähr gleichem Niveau. Dies scheint trotz der niedrigen Löhne und der sonstigen im Inland entstehenden Kostenfaktoren vor allem durch den weiten Antransport der Rohstoffe bedingt zu sein.

Ganz beträchtlich entwickelt sollen die bereits stark ausgenützten Wasserkräfte werden. Es ist beabsichtigt, in den nächsten 5 bis 6 Jahren rund 2 1/2 Milliarden Kw zu installieren.

Wenn sich in verschiedener Beziehung die Struktur der japanischen Industrie verändert hat, so sind trotz amerikanischen Bemühungen einzelne Elemente sich im wesentlichen gleich geblieben. Obschon die grossen Konzerne der Mitsui, Mitsubishi, Sumitomo usw. durch die amerikanische Besatzungsmacht aufgelöst worden sind, zeigt es sich, dass diese Konzerne sich wiederum bilden. Die finanzielle Ausrüstung der japanischen Industrie und des Handels ist eben im allgemeinen ungenügend und die meisten Firmen sind auf Bankkredite angewiesen. Bei der geringen Kapitalbeteiligung betragen die Kredite der Banken fast 100% ihrer gesamten Einlagen, sodass in Zeiten von Absatzschwierigkeiten die ganze finanzielle Struktur ins Wanken kommt. Es besteht daher eine natürliche Tendenz zur Konzernbildung.

Der Aussenhandel Japans weist in den letzten Jahren immer ein Defizit auf. Die folgenden Zahlen orientieren über den Aussenhandel Japans:

	<u>Export</u>	<u>Import</u>	<u>Saldo</u>
	<u>in Mio Franken</u>		
1949	2'227	3'953	- 1'710
1950	3'583	4'257	- 673
1951	5'919	9'690	- 3'770
1952	2'958	4'338	- 1'369
(6 Mte)			

Wichtigste Exportprodukte 1951

	<u>Schweizerfranken</u>
Baumwollwaren	1,3 Milliarden
Eisen- und Stahlprodukte	900 Millionen
Kunstseidenwaren	360 Millionen
Rohseidenwaren	170 Millionen

Wichtigste Importprodukte 1951

Wolle	900 Millionen
Weizen	680 Millionen
Reis	520 Millionen
Petroleum	450 Millionen
Eisenerze	260 Millionen
Kohle	140 Millionen.

Im Jahre 1950 gingen 47% der exportierten Waren nach Dollarländern, 29% in das Sterlinggebiet und 24% in andere Länder. 1951 sind lediglich 24% in das Dollargebiet gegangen, gegenüber 42% nach Sterlingländern und 34% nach andern Ländern. Der Anteil des Dollargebietes an den japanischen Ausfuhren ist somit stark gesunken, währenddem der Anteil des Sterlinggebietes an den japanischen Importen von 44% auf 56% angestiegen ist und der Anteil der japanischen Importe aus den Sterlingländern von 31% auf 25% gesunken ist. Das Ergebnis davon ist, dass Japan heute ein Pfundsterlingguthaben von über 100 Millionen besitzt. Wesentlich zu diesem Ergebnis haben die Preisdifferenzen zwischen Dollarwaren und Sterlingwaren beigetragen. Es ist noch nicht klar, wie diese beträchtlichen Sterlingguthaben Japans abgetragen werden sollen. Jedenfalls bemüht sich Japan um eine beträchtliche Steigerung seiner Einfuhren aus dem Sterlinggebiet. Gemäss den Vereinbarungen zwischen Japan und Grossbritannien sollte der Handel zwischen dem Sterlinggebiet und Japan ausgeglichen sein. Demgegenüber war die Dollarbilanz im Jahre 1951 um nahezu 600 Mio Dollars (2,6 Milliarden Franken) passiv. Dieser riesige Passivsaldo wie auch die verschiedenen Passivsaldi der Gesamthandelsbilanz konnten nur durch unsichtbare Exporte, d.h. durch Lieferungen und Dienstleistungen an die Armee der UNO in Korea und in Japan selbst ausgeglichen werden. Im Jahre 1951 sollen die Dienstleistungen an die USA die Summe von mehr als 1 Milliarde Dollars (4,3 Milliarden Franken) erreicht haben. Die amerikanischen Zahlungen spielen somit eine entscheidende Rolle in der heutigen Wirtschaft Japans und haben ihm die Ansammlung einer nicht unbeträchtlichen Devisenreserve von etwas über 4 Milliarden Franken erlaubt. Es ist aber offenkundig, dass diese Einnahmen nur vorübergehender Natur sein können. Die Wirtschaft Japans und dessen Aussenhandel sind daher in einer äusserst unstabilen Position. Zur Deckung des künftigen Zahlungsbilanzdefizites käme unter Umständen auch noch der Kapitalimport in Frage. Es scheint, dass dieser sich im letzten Jahr ziemlich stark entwickelt hat, indem amerikanische Erdölgesellschaften und Chemiekonzerne wie auch andere industrielle Firmen beträchtliche Investitionen in Japan vorgenommen haben. Es scheint, dass auch ein neues Gesetz über die Begünstigung fremder Kapitalien dem Parlament vorgelegt werden soll.

Japan hat in den letzten Jahren eine grosse Anzahl von Warenaustauschabkommen und Handelsverträgen abgeschlossen. Es wurden entweder Clearing- oder Kompensationsabkommen vereinbart. Reine Kompensationsabkommen bestehen mit Kanada, den Zentral- und Südamerikanischen Ländern, mit Aegypten und Schweden.

Mit dem Sterlinggebiet und mit Westdeutschland wurde eine Art Clearingabkommen nach dem Einkontensystem abgeschlossen. Das Konto mit Grossbritannien wird in Pfund geführt und dasjenige mit Westdeutschland in USA-Dollars.

Zu den Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und Japan ist folgendes zu bemerken:

Gemäss Bundesratsbeschluss vom 14. August 1945, ergänzt am 24. Januar 1947, sind grundsätzlich sämtliche Zahlungen nach Japan an die Schweizerische Nationalbank zu leisten (Zahlungssperre). Durch den gleichen Beschluss werden die japanischen Guthaben in der Schweiz blockiert. Die Guthaben der Yokohama Specie Bank in der Schweiz betragen rund 46,3 Mio Franken und die privaten japanischen Guthaben rund 3,7 Mio Franken. Die von den Japanern an schweizerischen Vermögen in Japan und in den von Japan seinerzeit besetzten Ländern verursachten Kriegsschäden werden heute auf ca. 9 Mio Schweizerfranken geschätzt. 2,4 Mio Franken aus dem Guthaben der Yokohama Specie Bank wurden zur Deckung der von Japanern verursachten Schäden an Leib und Leben von Schweizern abgehoben und verteilt. Zu den oben erwähnten 9 Mio Franken kommen die schweizerischen Privatforderungen gegenüber Japanern und der japanischen Regierung. Solange seitens Japans keine Zusicherung für die Bezahlung dieser Schäden abgegeben wird, ist eine Deblockierung der gesperrten japanischen Guthaben offenbar nicht möglich. Auf der andern Seite scheinen die Japaner an ihren Guthaben in der Schweiz nicht besonders interessiert zu sein, da auf Grund des japanischen Friedensvertrages diese Guthaben an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ausgehändigt werden müssten. Es ist vorgesehen, mit dem Leiter der japanischen Regierungsdelegation, welcher sich bis vor kurzem in New York und jetzt in Paris aufhält, über diese Frage Fühlung zu nehmen. Weiterhin bestehen noch Rückstände aus dem japanischen Anlehensdienst.

Eine wichtige Frage bildet schliesslich noch das Problem des Schutzes geistigen Eigentums, bezw. der Wiederherstellung abgelaufener Prioritätsfristen und die Wiederinkraftsetzung der während und nach dem Kriege wegen Nichtbezahlung der Gebühren erloschenen Patente und Marken. Auch diese Frage steht zur Zeit in Prüfung.

Der Warenaustausch zwischen der Schweiz und Japan zeigt folgendes Bild:

- 49 -

	<u>Einfuhr</u>	<u>Ausfuhr</u>
	<u>in Mio Franken</u>	
1939	11,8	13,3
1948	6,9	0,5
1949	13,0	1,0
1950	24,7	4,2
1951	45,9	14,1
1952 (6 Monate)	26,0	5,0

Wichtigste Importwaren:

Fischkonserven, Eichenbretter, Perlen, Baumwoll- und Seidengewebe, Rohseide, Porzellansachen, Ferrochrom, Kupfer in Barren, Kupferdraht, echte und unechte Bijouterie, chemische Produkte, ätherische Oele, Quincaillerie.

Wichtigste Exportwaren:

Käse, Bücher, Baumwollgewebe, Stickereien, Maschinen, Uhren, Instrumente, Apparate, pharmazeutische Produkte, Anilinfarben.

Der Import aus Japan hat sich in den letzten Jahren gut entwickelt. Der Entfaltung des schweizerischen Exportes stehen jedoch immer noch die japanischen Einfuhr- und Devisenvorschriften hemmend im Wege. Die japanischen Einfuhrvorschriften unterscheiden zwischen Importen aus Hartwährungs- und Weichwährungsländern. Jene werden stark benachteiligt zu Gunsten der letzteren. Da die Schweiz als Hartwährungsland klassiert ist, wirken sich die japanischen Einfuhrbeschränkungen stark zum Nachteil der schweizerischen Einfuhren aus. Für die verschiedenen Kategorien von Waren werden von Zeit zu Zeit Globalkontingente festgelegt, die nicht länderweise, sondern lediglich in die beiden Gruppen Hart- und Weichwährungsländer aufgeteilt sind.

Da die schweizerischen Einfuhren aus Japan zu einem grossen Teil aus Rohstoffen, denen man den Ursprung nicht ansieht, bestehen, muss es fraglich erscheinen, ob durch eine bilaterale Regelung des Zahlungsverkehrs eine Verbesserung der schweizerischen Ausfuhren nach Japan erreicht werden könnte. Möglicherweise würde jedoch die blossе Drohung, den Bundesratsbeschluss vom 14. August 1945 (Sperrbeschluss) in vollem Umfange anzuwenden, genügen, um die japanischen Behörden zu einer entgegenkommenderen Haltung hinsichtlich der Einfuhr schweizerischer Waren zu veranlassen. Im Sinne einer jederzeit widerrufbaren Toleranz

können nämlich zur Zeit japanische Warenlieferungen nach der Schweiz frei nach Japan bezahlt werden. In der Regel erfolgen die Zahlungen in USA-Dollars. Die Widerrufung dieser Toleranz würde für die Japaner einen nicht unbedeutlichen Ausfall an Dollareinnahmen bedeuten. Ferner könnte die Schweiz die Einfuhr von japanischen Fischkonserven, Baumwollgeweben und Seidengeweben beschränken. Die Schweizerische Gesandtschaft in Japan ist beauftragt, die Entwicklung zu verfolgen und zu berichten, ob ihrer Auffassung nach der Abschluss eines eigentlichen Kontingentsabkommens notwendig und förderlich wäre. Es besteht ein Niederlassungs- und Handelsvertrag vom 21. Juli 1911, welcher auch eine sehr umfassende Meistbegünstigungsklausel in Handelssachen enthält. Ob die Japaner mit einem Hinweis auf diese Klausel zu einer vernünftigeren Handhabung der Einfuhrbestimmungen hinsichtlich schweizerischer Waren geführt werden können, bleibt abzuwarten. Der Warenaustausch mit Japan bedarf eingehender Beobachtung nicht nur hinsichtlich der schweizerischen Exporte nach Japan, sondern auch bezüglich der Importe japanischer Konkurrenzprodukte in die Schweiz.

4.7 Formosa (Taiwan)

Die Insel Taiwan wurde von China im Friedensvertrag von Shimonoseki am 8. Mai 1895 an Japan abgetreten. Nach dem letzten Kriege wurde die Insel den Chinesen de facto zurückgegeben und ist seither eine chinesische Provinz, welche durch die Ueberreste der nationalchinesischen Regierung unter Tschiang Kaischeck verwaltet wird.

Die Bevölkerung beträgt rund 8 Millionen. Die Landwirtschaft ist der fast ausschliessliche Beschäftigungszweig der Bevölkerung. Reis, Zucker, Tee, Kartoffeln, Ramie, Jute und Kampfer sind die Hauptprodukte. Im Jahre 1951 produzierte Formosa 1,5 Mio Tonnen Reis, wovon ca. 160'000 Tonnen exportiert worden sind. Weiter werden im Jahre etwa 5 - 600'000 Tonnen Zucker ausgeführt. Der weitaus grösste Teil des Exportes geht nach Japan und der Rest von etwa 25% nach Hongkong und dem Sterlinggebiet. 35-40% aller Importe stammen aus Hongkong und es darf angenommen werden, dass auch ein Teil der nach Hongkong ausgeführten Schweizerwaren den Weg nach Formosa geht. Die hauptsächlichsten Importe Formosas kommen jedoch aus Japan und den USA. Die USA geben zudem über die Marshallplan-Hilfe rund 5-6 Mio Franken pro Monat in Formosa aus. Der Handel zwischen der Schweiz und Formosa ist nicht bekannt, da Statistiken hierüber fehlen. Handelsstatistisch wird der schweizerische Warenaustausch mit Formosa unter China angeschrieben. Hindernd auf die Einfuhr wirkt sich die Tatsache aus, dass die Behörden Formosas für die Einfuhr von "essentials" den offiziellen Kurs und für diejenige von "non essentials" einen

höheren freien Marktkurs anwenden. Dadurch werden die "non-essentials" wesentlich verteuert.

4.8 Philippinen

Die Gesamtoberfläche der Philippinen ist etwa diejenige Italiens. Die Bevölkerung beträgt ca. 19 Millionen. Die Oberfläche dieses Staates setzt sich aus 7107 Inseln zusammen, von denen nur 462 grösser sind als 6 Km². Rund 70% der Gesamtoberfläche entfallen auf die Hauptinseln Luzon und Mindanao. Die Inselgruppe bildet ein Uebergangs- und Mischungsgebiet zwischen Festland Asien, Indonesien und Ozeanien. Die Bevölkerung setzt sich zu etwa 10% aus primitiven Urbewohnern, 30% Indonesiern, 40% Malayen, 10% Chinesen, 5% Indern, 3% Europäern und 2% Arabern zusammen. Unter der spanischen Herrschaft traten über 80% der Bevölkerung zum katholischen Christentum über. Rund 1/4 der Einwohner spricht englisch, etwa 1/2 Million spanisch und der Grossteil verschiedene Eingeborenen Sprachen. Die Inselgruppe wurde von Magalhães 1521 entdeckt und von den Spaniern kolonisiert. 1898 erklärten sich die Philippinen unabhängig, wurden darauf am 10. Dezember des gleichen Jahres für 100 Mio Franken von Spaniern an die USA verkauft und von den Amerikanern in Obhut genommen. Die heutige philippinische Republik trat am 4. Juli 1946 ins Leben, nachdem die USA durch ein Bundesgesetz vom 24. März 1934 den Filipinos innerhalb von 10 Jahren die vollständige Autonomie versprochen hatten. Die philippinische Verfassung wurde in einer Volksabstimmung vom 14. Mai 1935 angenommen und steht noch heute mit einigen Abänderungen in Kraft. Trotz der vollständigen Autonomie der Philippinen bestehen noch manche Bindungen mit den USA.

Als Folge der Anpassung der Einwohner an die Vielgestalt der Natur bildeten sich verschiedene Kulturlandschaften heraus:

- 1) Die Reisbaugebiete, die 49% des Kulturareals des Archipels beanspruchen und vor allem in der Ebene von Mittelluzon zu finden sind.
- 2) Die Maislandschaft der Mittel-Philippinen.
- 3) Die Gebiete der Kokospalmen (die Philippinen liefern etwa 1/3 der Weltproduktion an Kopra).
- 4) Die Manila-Hanf-Gebiete der Hügelregionen von Luzon, Samar, Leyte und Mindanao, deren Erzeugnis zu etwa 4/5 exportiert wird.
- 5) Die auf die Savannengebiete von Süd-Luzon und Negros konzentrierten Zuckerrohrpflanzungen (Zucker ist das wichtigste Exportprodukt der Philippinen).
- 6) Die Tabakplantagen der Nord-Philippinen

- 7) Die Gebiete sekundärer landwirtschaftlicher Kulturen wie Bananen, Kaffee, Kakao, Kautschuk, Erdnüsse, Baumwolle usw.
- 8) Die bedeutenden Wälder (mehr als die Hälfte der Gesamtfläche), welche vor allem Mahagoni und Hartholz liefern und
- 9) Die Bergbau und Industriegebiete (Gold, Eisen, Mangan, Chrom und Kupfererz), die über den ganzen Archipel zerstreut sind oder sich auf Verkehrsmittelpunkte an der Küste konzentrieren.

Die philippinische Produktion von Kopra erreichte im Jahre 1951 1,2 Mio Tonnen, rund 4% mehr als im Vorjahr. Im gleichen Jahre haben die Philippinen 800'000 Tonnen Kopra, 77'000 Tonnen Kokosnussöl und 42'000 Tonnen getrocknete Kokosnüsse exportiert. Ferner produzierten die Philippinen im Jahre 1951 997'000 Ballen (zu 130 kg) Manila-Hanf. Der Export betrug im gleichen Jahre 1'071'000 Ballen. Die Zuckerproduktion betrug 935'000 Tonnen und es wurden 2,6 Mio Tonnen Reis geerntet. Die Tabakerzeugung erreichte rund 30'000 Tonnen.

Die Industrie der Philippinen beschränkt sich auf einige wenige Sekundärindustrien wie Reissverschlüsse, Bier, Zigaretten und Verarbeitungsindustrien für landwirtschaftliche Produkte wie Oelpressen und Zuckerraffinerien. Nur 13% des gesamten Nationaleinkommens stammen aus Handel und Industrie. Trotz intensiver Propaganda gelang es den Philippinen bisher nicht, in beträchtlichem Umfange fremdes Kapital zu Investitionen im Lande anzuziehen. Es wurde deshalb dem Parlament vor kurzem eine neue Gesetzesvorlage unterbreitet, welche die Kapitaleinfuhr stimulieren soll.

Die philippinische Zahlungsbilanz weist für die Jahre 1950 und 1951 folgendes Bild auf:

(in Millionen Schweizerfranken)

	<u>1950</u>	<u>1951</u>
<u>Einnahmen:</u>		
Warenexport	1) 1'382,2	2) 1'587,0
Goldausfuhr	8,7	14,4
Beiträge der USA-Regierung	907,2	436,3
Beiträge anderer Regierungen	7,0	7,9
Unsichtbare Exporte	<u>218,5</u>	<u>422,5</u>
Total	<u>2'523,7</u>	<u>2'468,1</u>
<u>Ausgaben:</u>		
Warenimport	1) 1'706,9	2) 2'053,6
Ausgaben der philippinischen Regierung	80,8	62,7
Unsichtbare Importe	<u>313,3</u>	<u>569,0</u>
Total	<u>2'101,0</u>	<u>2'685,3</u>
+ Überschuss - Defizit	+ 422,7	- 217,2

1) = c.i.f.-Wert

2) = f.o.b.-Wert

Die Hauptursache für die starke Veränderung der Zahlungsbilanz der Philippinen innerhalb eines Jahres ist der Wegfall der amerikanischen Zahlungen für Kriegsschäden. Ferner haben sich gegen Ende des Jahres 1951 auch die Preise der hauptsächlichsten Exportgüter der Philippinen stark verändert, ist doch der Preis für Kopra um 47%, derjenige für Manila-Hanf um 35% und der Preis für Kokosöl um 44% gesunken.

Die Devisenreserven der philippinischen Notenbank betragen rund 1 Milliarde Schweizerfranken und haben sich innerhalb eines Jahres nur wenig verändert. Ein sehr wichtiger Posten in der philippinischen Zahlungsbilanz bilden ferner die Zahlungen der Vereinigten Staaten für philippinische Kriegsveteranen. Seit Ende des Krieges hat die amerikanische "Veterans Administration" etwas mehr als 1 Milliarde Schweizerfranken an philippinische Veteranen ausbezahlt. Eine weitere wichtige Einnahme bilden die Spenden der amerikanischen Marshall-Hilfe, welche bisher die Höhe von rund 200 Mio Franken erreicht haben. Zum Ausbau ihrer Wasserkräfte haben die Philippinen zudem von der Internationalen Bank einen Kredit von 86 Mio Franken erhalten.

Die hauptsächlichsten philippinischen Exporte sind in der Reihenfolge der Bedeutung:

Kopra, Manila-Hanf, Zucker, Kokosmussöl und Ananas. Die wichtigsten Importe sind Baumwollgewebe, Getreide, Mineralöle, Kunstseidengewebe, Automobile und Teile davon, Papier, Maschinen und Chemikalien. Die beiden hauptsächlichsten Abnehmer und Lieferanten sind die USA und Japan. Ein grosser Teil des Handels mit den andern Ländern wickelt sich über Hongkong ab. Ueber 92% der importierten Baumwollgewebe stammen aus den USA. Als nächstwichtigste Lieferanten figurieren Japan, die Schweiz und Hongkong.

Die philippinische Zentralbank, offenbar beeindruckt durch den ständigen Rückgang der Devisenreserven im letzten Jahre, verfügte eine weitere Einschränkung der für den Import zugeteilten Devisen von 918 Mio Franken im zweiten Halbjahr 1951 auf 780 Mio Franken im ersten Halbjahr 1952. Im zweiten Halbjahr 1952 wurde eine weitere Reduktion von 130 Mio Franken vorgenommen. Dabei wurde vor allem die Einfuhr von sogenannten "less essentials" beschränkt.

Der Philippine Trade Act des Kongresses der USA vom Jahre 1946 sieht Zollpräferenzen und -bindungen zu Gunsten der Philippinen für eine Periode von 28 Jahren vor. Vom 4. Juli 1954 an sollen diese Präferenzen um 5% pro Jahr während der nächsten 20 Jahre abgebaut werden. Umgekehrt gewähren die Philippinen Präferenzen für USA-Produkte. Dies ist die Erklärung für die Vorrangstellung der USA im Handel mit den Philippinen.

Der Warenaustausch zwischen der Schweiz und den Philippinen geht aus nachstehenden Zahlen hervor:

	<u>Einfuhr</u>	<u>Ausfuhr</u>
	<u>in Mio Franken</u>	
1939	0,353	3,700
1948	26,800	14,000
1949	8,200	13,600
1950	35,600	5,100
1951	32,200	6,700
1952 (6 Monate)	9,700	3,100

Die wichtigsten schweizerischen Importe aus den Philippinen sind:

Kokosöl, Kopra, Manila-Hanf, Kupferabfälle und Kopalharz.

Die bedeutendsten schweizerischen Exporte nach den Philippinen sind:

Baumwollgewebe, Uhren, Stickereien, Instrumente und Apparate, Maschinen, pharmazeutische Produkte, Farben, Kondensmilch und Käse.

Der Zahlungsverkehr zwischen der Schweiz und den Philippinen wickelt sich in USA-Dollars ab. Ein eigentliches Handelsabkommen zwischen den beiden Ländern besteht nicht, doch liegt der Briefwechsel aus dem Jahre 1946 vor, auf Grund dessen sich die beiden Länder verpflichten, diejenigen Bestimmungen anzuwenden, die vor der Unabhängigkeitserklärung der Philippinen für den beidseitigen Handel massgebend waren. Es finden zur Zeit Sondierungen für den Abschluss eines umfassenden Handels-, Niederlassungs- und Freundschaftsvertrages statt. Es wurde ein Entwurf zu einem solchen Vertrag ausgearbeitet. Es bleibt abzuwarten, ob ein solcher Vertrag zustande kommt.

Im Gegensatz zu den Vorkriegsjahren ist unsere Handelsbilanz mit den Philippinen heute stark passiv. Dies rührt zu einem grossen Teil davon her, dass eine Grossezahl anderer Länder als Lieferanten von Oelisaaten ausgeschieden sind. Der Entwicklung des schweizerischen Exportes nach den Philippinen stehen die scharfen Einfuhrbeschränkungen und Devisenvorschriften hemmend im Wege. Angesichts des Charakters der schweizerischen Einfuhren aus diesem Lande muss es fraglich erscheinen, ob durch einen bilateralen Zahlungsverkehr die schweizerischen Exporte wesentlich gefördert werden könnten.

5.0 Australien und Neuseeland

Diese beiden Gebiete unterscheiden sich fundamental von allen bisher besprochenen Ländern. Einmal sind diese Länder praktisch ausschliesslich von Europäern besiedelt; ein Eingeborenen-Problem gibt es weder im einen noch im andern, sodann ist die Kultur vollständig europäisch. Ferner sind diese Länder mehrheitlich in der temperierten südlichen Zone gelegen. Beide Länder sind vor verhältnismässig kurzer Zeit besiedelt worden. Sie sind noch in voller Entwicklung begriffen. Australien und Neuseeland sind unabhängige Mitglieder des britischen Commonwealth sowie auch des Sterlingblocks. Der schweizerische Warenaustausch mit diesem Gebiet wäre an sich sehr ausbaufähig, wenn dem nicht Einfuhr- und Devisenbeschränkungen in beiden Ländern entgegenstehen würden. Die schweizerischen Ein- und Ausfuhren gehen aus nachstehenden Zahlen hervor:

	<u>Einfuhr</u>		<u>Ausfuhr</u>	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>
1949	28,117	0,7	42,964	1,2
1950	35,875	0,8	39,338	1,0
1951	47,560	0,8	88,025	1,9
1952 (6 Mte)	12,897	0,5	28,089	1,2

Australien und Neuseeland liefern der Schweiz zusammen mehr als 1/3 der Wolleinfuhren. Andere schweizerische Einfuhren aus diesen Gebieten sind Weizen, Sämereien, Häute und Felle. Ueber die wichtigsten schweizerischen Exporte nach diesen Gebieten orientiert die beigeheftete Statistik.

5.1 Australien

Terra australis incognita ist ein Oval mit einer grössten Länge von 4'100 Km und einer grössten Breite von 3'200 Km. Die Längsachse des Ovals wird ziemlich genau vom südlichen Wendekreis des Steinbocks gebildet. Wegen des plumphen Rumpfs, der wenigen Buchten, der Korallenriffe, der Flachsee und anderen Hindernissen sind die Küsten dieses südlichen Kontinentes denkbar verkehrsfeindlich. Dies mag einer der Gründe zur späten Besiedelung des Landes gewesen sein. 95% der Oberfläche Australiens liegen unter 500 m über Meer. Klimatisch ist Australien wärmer als andere auf dem gleichen Breitengrad gelegene Länder, die 20° Isotherme verläuft hier wesentlich südlicher als

anderswo. Der Gebirgsabschluss gegenüber dem Meer am Rande des Kontinentes und die Passatlage verleihen dem Klima einen ausgesprochenen Binnencharakter mit starken Temperaturschwankungen, langen Hitzeperioden, extremer Trockenheit und gefürchteten Staubstürmen. Ohne die grossen Grundwasserbecken wäre fast ganz Australien Steppe und Wüste, sind doch auch so rund 50% der Fläche abflusslose Trockengebiete mit sehr periodischen und episodischen Flusssystemen und Seen. Einzig der Murray und der Darling River sowie einige kleinere Küstenflüsse führen dauernd Wasser. Es fällt auf, dass die temperierte Laubwald- und Coniferenflora vollständig fehlt. Sie ist weitgehend ersetzt durch den Eucalyptuswald. Das australische Gebiet ist auch tiergeographisch scharf umrissen durch das ursprüngliche Fehlen höherer Säugetiere und vieler anderer Tiergruppen, sowie das Vorherrschen zahlreicher nur hier auftretender altertümlicher Tierformen. Australien ist ein Refugium urtümlicher Tierformen, die früher eine weite Verbreitung besaßen.

Das riesige Land gliedert sich in fünf Regionen, die für den Menschen verschiedene Lebensräume bilden:

- 1) Inneraustralien ist ein im Süden und Nordwesten bis ans Meer tretendes Steppen- und wüstenartiges Gebiet, das nur als dürftige Weide und Bergbaugbiet nutzbar ist (3,6 Mio Km²).
- 2) Der tropische Norden ist gekennzeichnet durch Savannen und Regenwaldlandschaften mit gewissen bergbaulichen und ackerbaulichen Nutzungsmöglichkeiten (0,9 Mio Km²).
- 3) Der aus Savannen und waldbedeckten Tafel- und Hügelländern bestehende Westen liefert berg- und ackerbaulich sowie viehwirtschaftlich günstige Bedingungen (0,4 Mio Km²).
- 4) Der Süden als teils flaches, teils gebirgiges Scrubgebiet (0,1 Mio Km²).
- 5) Die wirtschaftlich wertvollste Gegend bildet der Osten mit seinen bewaldeten Cordilleren, Savannen und Flussschwemmländern. Hier ist Bergbau, Viehzucht und Ackerbau möglich, weshalb der Osten auch der Hauptsiedlungsraum der australischen Bevölkerung ist (2,6 Mio Km²).

Die Besiedlung Australiens zerfällt durch die zeitlich verschiedene Tätigkeit der Primitiven und der Europäer in zwei durch das Jahr 1788 getrennte Phasen. Die primitiven Einwohner Australiens, hauptsächlich Tasmanier, vermochten die Naturlandschaft Australiens kaum umzugestalten, sie betätigten sich als Sammler und Jäger. Erst mit der europäischen Entdeckung im 16. Jahrhundert, d.h. im Grunde genommen erst mit der ersten Sträflingskolonie in der Nähe von Sydney (1788) begann die Kultivierung. Die fast ausschliesslich britische Bevölkerung beträgt heute ca. 8,4 Mio, obwohl das Land nach vorsichtigen Berechnungen ca. 200 Millionen zu ernähren vermöchte. 50% der Einwohner wohnen in den Hauptstädten und über 40% allein in Sydney und Melbourne. Ueber 60% sind gewerblich und industriell tätig und weniger als 1/4 beschäftigt sich mit der Landwirtschaft. Der grösste Teil Australiens ist damit ungenütztes und unbewohntes Land.

Trotz starker Industrialisierung und trotz des Umstandes, dass ein grosser Teil der Bevölkerung in den Städten wohnt, ist der Wirtschaftscharakter des Landes ausgeprägt agrarisch. Als Wollproduzent steht es mit jährlich ca. 500'000 Tonnen = 1/4 der Weltproduktion an erster Stelle. Durch künstliche Bewässerung konnten grosse Flächen für den Weizenbau gewonnen werden, sodass das Land heute den Weltmarkt mit rund 3 Mio Tonnen Weizen beliefert. Nach Auffassung unserer Getreideverwaltung ist dieser Weizen allerdings zu kleberarm, um für unsere Verhältnisse in Frage zu kommen. Andere wichtige Produkte der australischen Landwirtschaft sind Mais, Zuckerrohr, Wein (ca. 12,6 Mio hl), Obst, Fleisch, Butter, Häute und Felle. Der Bergbau tritt zufolge ungünstiger klimatischer Bedingungen etwas in den Hintergrund, obschon Australien der drittgrösste Produzent von Blei und der fünftgrösste von Gold ist. Grosse Lager an Kupfer, Zinn, Eisen und Kohlen harren vorläufig noch der Ausbeutung. Die Industrie Australiens nimmt einen beträchtlichen Aufschwung, indem hauptsächlich britische Firmen Zweigbetriebe in Australien eröffnen. Auch werden zur Zeit grosse Elektrifikationsprojekte ausgeführt. Die schweizerische Elektroindustrie ist zum Teil an diesem Ausbau durch Lieferungen beteiligt.

Seit 1901 ist Australien ein sechs-gliedriger Bundesstaat mit Hauptstadt Canberra, welcher die Kolonien Papua, Northfolk Islands und das Mandatsgebiet Neu Guinea verwaltet. Die einzelnen Mitgliedstaaten des australischen Bundes sind: New South Wales, Victoria, Queensland, South Australia, Western Australia und die Insel Tasmania. Australien ist ein Dominion des britischen Commonwealth of Nations.

Ueber den Umfang des australischen Aussenhandels geben folgende Zahlen Auskunft:

<u>in Mio Fr.</u>		<u>Exporte (ausgenommen Schiffsvorräte)</u>		
<u>Jahre</u>	<u>Importe</u>	<u>Australische Erzeugnisse</u>	<u>Erzeugnisse anderer Herkunft</u>	<u>Total</u>
1946-47	2'053	2'984	45	3'028
1947-48	3'330	3'966	51	4'017
1948-49	4'069	5'268	50	5'318
1949-50	5'273	5'963	51	6'014
1950-51	7'289	9'561	61	9'621

Die Zusammensetzung der australischen Exporte ergibt sich natürlich aus der Produktion. An erster Stelle steht die Wolle, an zweiter Stelle Weizen, an dritter Mehl, an vierter Fleisch, an fünfter Butter und an sechster Blei. Auch die Zusammensetzung der Einfuhr ist im wesentlichen durch die australische Wirtschaftsstruktur gegeben. Hauptsächliche Importe sind in der Reihenfolge der Bedeutung: Textilien, Maschinen und Apparate, Automobile, flüssige Brennstoffe, Tabak und Tee. Wichtigster Abnehmer und wichtigster Lieferant ist Grossbritannien. Als zweitwichtigster Abnehmer folgen die USA, dann Frankreich und Japan. Als bedeutendste Lieferanten nach England folgen die USA, Indien, Malaya und Indonesien.

Nach einer anfangs verhältnismässig liberalen Einfuhrpolitik musste Australien als Folge der auf dem Wollmarkt eingetretenen Preisstürze und der dadurch verursachten Verschlechterung der Zahlungsbilanz sowie in Nachachtung der Beschlüsse der Commonwealth Conference von Anfang 1952 am 8. März 1952 drastische Einfuhrbeschränkungen anordnen. Das Ausmass der Einfuhrbeschränkungen richtet sich nach dem Umfang des australischen Handelsbilanzdefizites. Die Einfuhren waren in drei Kategorien eingeteilt:

Administrative Kontrolle: Unter diese Kategorie fallen praktisch alle Maschinen, wissenschaftliche Instrumente und Apparate, pharmazeutische Präparate, gebleichte, unbedruckte Baumwollgewebe, Garne aller Art. Gesuche für die Einfuhr dieser Waren werden von Fall zu Fall behandelt.

Kategorie "A": Für Waren dieser Kategorie werden vierteljährliche Kontingente freigegeben, welche 1/4 von 60% des c.i.f. Wertes der in der Zeit vom 1. Juli 1950 bis 30. Juni 1951 getätigten Importe betragen. Im Rahmen der erteilten Bewilligungen dürfen nur gleiche Waren importiert werden, wie während der Stichperiode eingeführt wurden. Der Importeur kann aber die Ware aus irgendeinem Lande mit Ausnahme von Japan und den Dollarländern beziehen. Unter die Kategorie "A" fallen u.a. rohe Kunstseidengewebe, Schmirgelfabrikate, Aluminium-Halbfabrikate, Schreibmaschinen, Telephon- und Telegraphenapparate, Kondensatoren, Décolletageartikel, Handwerkzeuge, Anilinfarben, gewisse Chemikalien, Riechstoffe, Uhrwerke für Armbanduhren, Plattenwechsler, chirurgische und zahnärztliche Instrumente und Apparate, Schiffschronometer, Mikroskope.

Kategorie "B": Für die Einfuhr von Waren dieser Kategorie wurden die Kontingente auf 20% der in der Zeit vom 1. Juli 1950 bis 30. Juni 1951 getätigten Importe festgesetzt. Die Kontingente werden vierteljährlich freigegeben. Zu Lasten der festgesetzten Quote erteilte Bewilligungen berechtigen zur Einfuhr aller Waren der Kategorie "B" und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie auch während der Stichperiode importiert wurden. Dem Importeur ist es freigestellt, die Ware aus irgendeinem Lande mit Ausnahme von Japan oder den Dollarländern zu beziehen. Unter die Kategorie "B" fallen u.a. die folgenden, die schweizerische Exportindustrie interessierenden Produkte: Käse, sämtliche Textilwaren mit Ausnahme der in den vorstehenden Kategorien erwähnten Produkte, Hutgeflechte, Hutstumpen, Kühlschränke, elektrische Koch- und Heizapparate, Radiosapparate, Aluminiumwaren, Schädlingsbekämpfungsmittel, Spielwaren, fertige Taschen- und Armbanduhren, Uhrenfurnituren, Grammophone, kinematographische Apparate, Schuhe, Bleistifte, Musikdosen.

Zum Teil auf Grund verschiedener Interventionen des Schweizerischen Generalkonsulates und zum Teil wegen der Besserung der Zahlungsbilanzlage und schliesslich auch auf Grund der Reklamationen der Importeure haben die australischen Behörden kürzlich beschlossen, gewisse Einfuhrerleichterungen zu gewähren, die sich vor allem auf die Einfuhr von dringend benötigten Maschinen und Halbfabrikaten erstrecken. Ferner wurde auch zugestanden, dass die Quotenüberschüsse dieses Jahres den Quoten des nächsten Jahres nicht mehr belastet werden und schliesslich soll ein Teil der Härtefälle sukzessive erledigt werden.

Der Zahlungsverkehr zwischen Australien und der Schweiz wickelt sich über das schweizerisch-britische Zahlungsabkommen ab. Der Warenverkehr zwischen den beiden Ländern geht aus den folgenden Zahlen hervor:

- 60 -

	<u>in Mio Fr.</u>	
	<u>Einfuhr</u>	<u>Ausfuhr</u>
1949	19,619	37,772
1950	32,281	34,988
1951	42,718	74,950
1. Semester 1952	10,711	21,756

<u>Wichtigste Importe:</u>	<u>1949</u>	<u>1950</u>	<u>1951</u>	<u>1. Halbjahr 52</u>
Hafer	2,294	1,387	2,970	-
Wolle, roh	15,164	26,806	35,552	10,434
Kammsug	535	251	1,022	51

Die beträchtliche Erhöhung der Wollimporte in 1951 gegenüber 1950 ist ausschliesslich auf die durch den Koreakrieg hervorgerufene anormale Preissteigerung zurückzuführen, da mengenmässig weniger Wolle in 1951 als in 1950 importiert wurde (1951: 21'609 q; 1950: 29'157 q).

<u>Wichtigste Exporte:</u>	<u>1949</u>	<u>1950</u>	<u>1951</u>	<u>1. Halbjahr 52</u>
Baumwollgewebe	0,549	0,660	4,210	1,105
Baumwollstickereien	0,316	0,575	4,570	781
Gewebe aus Seide und Kunstseide	2,105	2,326	9,581	2,611
Hutgeflechte	1,293	0,607	0,720	0,263
Maschinen aller Art	20,227	17,962	12,393	4,768
Uhrwerke	5,437	4,157	11,753	3,960
Armbanduhrn	1,544	2,238	9,884	2,589
Instrumente und Apparate	1,566	1,518	4,297	1,121
chemisch-pharmazeu- tische Präparate	0,476	1,234	2,329	0,736
Anilinfarben	1,299	1,164	3,151	0,467

Mit dem Beitritt der Schweiz zur Europäischen Zahlungsunion dehnte Australien die bis anhin den Weichwährungsländern gewährten Einfuhrerleichterungen auch auf unser Land aus. Dies hatte zur Folge, dass ab 6. November 1950 praktisch alle Schweizerwaren ohne Bewilligung in Australien eingeführt werden konnten. Diese Importerleichterung findet denn auch ihren Niederschlag in der erheblichen Steigerung der schweizerischen Exporte nach Australien in 1951 gegenüber 1950. Erst die vor kurzem angeordneten Ein-

fuhrbeschränkungen brachten eine wesentliche Verschlechterung der schweizerischen Ausfuhren mit sich, was sich in den vorstehend aufgeführten Ausfuhrzahlen spiegelt. Es wurde daher versucht, von den australischen Behörden eine Spezialregelung für hängige Geschäfte zu erwirken. Diese Bemühungen werden weitergeführt.

Australien hat seinerzeit vom Recht, die im Freundschafts-, Handels- und Niederlassungsvertrag vom 6. September 1855 zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und Ihrer Majestät der Königin des Vereinigten Königreiche von Grossbritannien und Nordirland enthaltene allgemeine Meistbegünstigungsklausel in Handelssachen aufzuheben, Gebrauch gemacht. Am 30. Dezember 1958 konnte mit dem australischen Bunde ein neues Handelsabkommen, welches für eine Reihe von schweizerischen und australischen Waren die Meistbegünstigung in Zollangelegenheiten wieder einführt, abgeschlossen werden. Das Abkommen enthält auch eine schweizerische Zusicherung für die Einräumung von Einfuhrkontingenten für australische Gerste, Äpfel, Birnen und Holz.

5.2 Papua und Neu-Guinea

Von Australien werden die beiden Territorien Papua und Neu-Guinea verwaltet.

Papua ist der südöstliche Teil der Insel Neu-Guinea und schliesst die Inseln von Entrecasteaux und Louisiade sowie alle Inseln zwischen 8 und 12 Grad südlicher Breite und 141 und 155 Grad östlicher Länge ein. Die Bevölkerung dieses Gebietes wird auf rund 370'000 geschätzt. Die hauptsächlichsten Importe dieses Gebietes sind Nahrungsmittel, Tabak und Textilien. Die hauptsächlichsten Exporte Kopra, Gold und Kautschuk. Es bestehen grosse Vorkommen von Erdöl, Kupfer, Mangan usw. Im Jahre 1950 erreichten die Gesamtimporte einen Wert von rund 50 Mio Franken und die Gesamtexporte einen solchen von etwa 15 Mio Franken. Die schweizerischen Exporte nach Papua sind unbekannt.

Das Territorium von Neu-Guinea besteht aus den früheren deutschen Kolonien Nordost Neu-Guinea, Bismarck Archipel und Solomoinn. Die Bevölkerung dieses Gebietes wird auf etwa 800'000, worunter etwa 9'000 Weisse, geschätzt. Das Hauptprodukt dieses Gebietes ist Kopra. Sodann werden in kleinerem Umfange Kaffee, Kakao und Kapok sowie tropische Früchte produziert. Das Gebiet ist noch sehr wenig aufgeschlossen, obschon beträchtliche Mineralschätze festgestellt worden sind. Das Territorium Neu-Guineas ist eines der wenigen, welche noch nicht vollständig erforscht sind. Das Gebiet exportierte im letzten Jahre rund 50'000 Tonnen Kopra, 85 Unzen Gold und rund 1 Million Kubikfuss Holz. Es importierte für etwa 50 Mio Franken ausländische Waren, zur Hauptsache Nahrungsmittel, Maschinen, Textilien und Metallwaren. Der Handel der Schweiz mit dem Territorium Neu-Guinea ist nicht bekannt.

Der Zahlungsverkehr zwischen der Schweiz und diesen Ländern wickelt sich via Australien über das schweizerisch-britische Zahlungsabkommen und somit über die Europäische Zahlungsunion ab.

5.3 Neuseeland

Italien liegt auf der Weltkugel ziemlich genau gegenüber Neuseeland und weist auch eine ähnliche Gestalt und Grösse auf. Dank allseitiger Meeresumrandung hat Neuseeland ein gemässigttes Klima trotz der südlichen Lage. Das Land wurde 1642 zum ersten Male von Abel Tasman gesichtet. Aber erst 140 Jahre später von James Cook betreten. Die britische Regierung nahm es 1840 in Besitz. 1856 erhielt die damalige Kolonie Neuseeland Selbstverwaltung und 1907 Dominion Status. Die Ureinwohner Neuseelands, die Maoris, sind ein Zweig der polynesischen Rasse, welche vermutlich vor dem 14. Jahrhundert in Neuseeland einwanderten. In verschiedenen Revolten und Kriegen wurden sie stark dezimiert. Heute besitzen die Maoris vollständige Gleichberechtigung mit der weissen Bevölkerung. Die Sprache der Maoris ist amtlich anerkannt. Maori-Mitglieder des Parlamentes können in ihrer eigenen Sprache sprechen. Dass dies nicht nur auf dem Papier steht beweist die Tatsache, dass es hochangesehene Parlamentsmitglieder, Aerzte und Wissenschaftler unter den Maoris gibt. Das Rassen- und Minderheitsproblem existiert somit in Neuseeland nicht. Die Bevölkerung des Landes beträgt zur Zeit 1,8 Millionen. Die Maori-Bevölkerung beträgt rund 120'000.

An die verhältnismässig junge Entstehung des Landes erinnern die vielen Vulkane sowie die häufigen Erdbeben. Während die langgestreckte Südünsel Kettengerbirge von alpinen Höhen und Formen aufweist, sind vulkanische Bildungen auf der gedrängteren Nordinsel häufiger. Diese besitzt artenreiche Regenwälder, wogegen auf jener die Südbuchen kennzeichnend sind. Eine europäisch anmutende Landwirtschaft hat im übrigen die ursprüngliche Flora und Vegetation weitgehend verdrängt. Dank der langen Isolierung der Inseln besitzen sie eine sehr artenarme und zum Teil archaische Fauna.

Bereits im Jahre 1939 hat Neuseeland ein sehr weitgehendes Sozialprogramm eingeführt. Dieses sieht Alters- und Hinterlassenenrenten, Invalidenrenten, Kranken- und Unfallversicherungen mit staatlicher Unterstützung usw. vor.

Zwei Drittel der Oberfläche Neuseelands sind landwirtschaftlich nutzbare Fläche. Sehr bedeutend sind die Wälder. Die Landwirtschaft ist zur Hauptsache eine Graswirtschaft mit Rindvieh- und Schafzucht. Im Jahre 1950 war ein Rindviehbestand von rund 5 Mio, ein Schafbestand von rund 34 Mio und ein Schweinebestand von etwas mehr als eine halbe Million vorhanden. Im gleichen Jahre wurden rund 5 Mio Bushels Weizen, 2,6 Mio Bushels Hafer und 2,5 Mio Bushels Gerste produziert. Im Finanzjahr 1950/51 exportierte Neuseeland 2,7 Mio q Butter, 1,9 Mio q Käse und 280 Mio Pfund Wolle. Die Wollproduktion im Finanzjahr 1950/51 wird auf 390 Mio Pfund geschätzt. Die Fleischexporte Neuseelands im Jahre 1952 nach Grossbritannien sollen 380'000 Tonnen erreichen.

- 63 -

Die hauptsächlichsten Industrien Neuseelands hängen mit der neuseeländischen Landwirtschaft zusammen, es sind dies: Butter, Käse und andere Milchprodukte, Schlächtereien und Rindfleischfabriken, Sägereien. Daneben ist die Textilindustrie von Bedeutung sowie die Elektrizitätserzeugung, die Maschinenindustrie, Düngemittelfabriken, Bierbrauereien usw. Die Minenproduktion Neuseelands erreichte letztes Jahr einen Wert von rund 110 Mio Franken, wobei Gold, Silber, Kupfer und Arsenik die hauptsächlichsten Produkte sind.

Der Aussenhandel Neuseelands spiegelt sich in folgenden Zahlen:

<u>Jahr:</u>	<u>in Mio Franken</u>	
	<u>Importe:</u>	<u>Exporte:</u>
1945	673,7	960,3
1946	875,3	1226,8
1947	1574,3	1561,9
1948	1526,9	1791,3
1949	1454,1	1787,0
1950	1931,1	2230,0

Am Ende des Jahres 1951 wies die neuseeländische Zahlungsbilanz einen Überschuss von rund 600 Mio Franken mit Nichtsterlingländern auf und ein Defizit von rund 400 Mio Franken mit der Sterlingarea. Wegen des Zerfalls der Wollpreise wird geschätzt, dass die Wollexporte im Jahre 1952 nur etwa halb so viel eintragen werden wie im Jahre 1951. Aus diesem Grunde sah sich die neuseeländische Regierung gezwungen, drastische Einfuhrbeschränkungen zu erlassen. Die Zahlungen für Importe aus allen OEEC-Ländern für das Jahr 1952 wurden auf 80% der Importzahlungen im Jahre 1950 beschränkt. Für das Jahr 1953 sollen nur noch 40% der im Jahre 1950 getätigten Zahlungen aus Transfer zugelassen werden.

Der Aussenhandel der Schweiz mit Neuseeland geht aus folgenden Zahlen hervor:

	<u>Einfuhr</u>		<u>Ausfuhr</u>	
	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>	<u>in Mio Fr.</u>	<u>% des Totals</u>
1949	8,408	0,2	5,170	0,1
1950	3,885	0,1	4,339	0,1
1951	4,828	0,1	13,040	0,3
1952	2,186	0,1	6,333	0,3
(6 Mte)				

Obschon das Stichtjahr 1950 für die neuseeländischen Devisenbeschränkungen nicht sehr günstig für die schweizerischen Exporte ist, muss bemerkt werden, dass die neuseeländischen Devisenbewilligungen zur Bezahlung nach sämtlichen OECE-Ländern berechtigen, sodass der Export schweizerischer Produkte nach Neuseeland im wesentlichen von deren Konkurrenzfähigkeit abhängen wird. Da sich die Wollpreise inzwischen wieder etwas erholt haben, darf auch angenommen werden, dass die neuseeländischen Behörden die Devisenbeschränkungen etwas lockern.

Wie Australien ist auch Neuseeland von der im Freundschafts-, Handels- und Niederlassungsvertrag von 1855 enthaltenen Meistbegünstigungsklausel in Handelssachen zurückgetreten. Am 5. Mai 1938 konnte ein neues beschränktes Meistbegünstigungsabkommen mit Neuseeland abgeschlossen werden. In diesem Abkommen wird als schweizerische Gegenleistung ein Einfuhrkontingent von jährlich 1500 Tonnen neuseeländischer Äpfel und Birnen zugestanden.

6. Zusammenfassung

Bei unserer bisherigen Untersuchung sind wir rein geographisch vorgegangen und haben über die einzelnen Länder berichtet. Neben der geographischen Gruppierung können diese Länder aber auch noch nach währungstechnischen Gesichtspunkten klassiert werden. Eine Anzahl der besprochenen Länder gehört zum Sterlinggebiet, eines zum holländischen Währungsgebiet und ein anderes zum französischen Währungsgebiet. Japan und die Philippinen können zum Dollargebiet gerechnet werden, während China ein Währungsgebiet für sich darstellt. Thailand muss rein währungstechnisch zum Sterlinggebiet gezählt werden, obschon die Zahlungen zumeist in USA-Dollars erfolgen.

Wenn wir die unter Abschnitt O. Gemeinsames erwähnten Ein- und Ausfuhrzahlen der schweizerischen Handelsstatistik mit den erwähnten Ländern nach Währungsgebieten ordnen, so ergibt sich folgendes Bild:

<u>Einfuhren</u>	<u>Sterlinggebiet¹⁾</u>	<u>EPU-Länder²⁾</u>	<u>Andere³⁾</u>	<u>Total</u>
1949	81	97	59	155
1950	84	105	134	237
1951	131	168	145	313
1952 (6Mte)	41	52	54	106
<u>Ausfuhren</u>	<u>Sterlinggebiet</u>	<u>EPU-Länder</u>	<u>Andere</u>	<u>Total</u>
1949	160	177	83	260
1950	126	145	98	239
1951	356	403	60	464
1952 (6Mte)	149	169	22	192

1) einschliesslich Pfundzahlungen aus Hongkong und Thailand gemäss Aufstellung der Schweizerischen Verrechnungstelle.

2) Sterlinggebiet plus Indochina und Indonesien.

3) Japan, die Philippinen, Korea sowie China und Thailand soweit in Dollars bezahlt.

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, dass im Jahre 1949 61%, im Jahre 1950 53%, im Jahre 1951 78% und in den ersten 6 Monaten 1952 78% der Gesamtausfuhr nach den hier in Frage stehenden Ländern über das schweizerisch-britische Zahlungsabkommen bezahlt worden sind. Ueber die Europäische Zahlungsunion wurden insgesamt im Jahre 1949 68%, im Jahre 1950 60%, im Jahre 1951 87% und in den ersten 6 Monaten 1952 89% der Ausfuhr nach den erwähnten Ländern bezahlt. Es zeigt sich somit, dass weitaus der grösste Teil der schweizerischen Exporte nach diesem Gebiet über die Europäische Zahlungsunion im gebundenen Zahlungsverkehr und nur ein geringer Teil in freien Devisen bezahlt wird.

Ein Vergleich zeigt auch, dass die Bilanz mit dem in Rede stehenden Gebiet in den letzten Jahren immer stark aktiv war. Dies rührt zum Teil davon her, dass die schweizerische Konsumkraft für die von diesen Ländern erzeugten Rohstoffe verhältnismässig gering ist. Länder wie Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Italien und Japan sind in dieser Beziehung besser gestellt und können ihre grosse Konsumkraft in den Dienst ihrer Ausfuhr stellen. Da zudem infolge einer beträchtlichen Inflation in allen diesen Ländern die Preise ihrer Exportprodukte verhältnismässig höher sind als diejenigen des Dollargebietes, zieht der schweizerische Verbraucher vor, Dollar-Rohstoffe zu kaufen. Die Weichwährungsländer, welche nicht über genügend freie Devisen verfügen, sind eben zum Teil gezwungen, dort zu kaufen, wo sie in weicher Währung bezahlen können, was eine Preisdifferenz zwischen den beiden Bezugsquellen erzeugt und aufrecht erhält. Daneben aber ist noch ein anderes Phänomen zu beachten, nämlich dass die Zahlungen über den gebundenen Zahlungsverkehr für Waren aus diesem Gebiete zwischen 35 und 45% schwanken, also bedeutend geringer sind als umgekehrt die Zahlungen über den gebundenen Zahlungsverkehr für den Export schweizerischer Waren. Dies rührt davon her, dass sämtliche Zahlungen für chinesische und thailändische Waren in Dollars erfolgen, während umgekehrt - wie wir gesehen haben - bis zu 90% der schweizerischen Exporte nach China in Pfundsterling bezahlt werden. Zudem ist die Handelsbilanz zwischen der Schweiz und Japan sowie den Philippinen, welches Dollargebiete sind, stark passiv. Es liegt die Vermutung nahe, dass viele Rohstoffe indischer, indonesischer, malayischer usw. Herkunft als chinesische, japanische oder philippinische deklariert werden. Dank der Kursdifferenz zwischen dem gebundenen und freien Zahlungsverkehr werden diese Waren preislich dann konkurrenzfähig. Es ist dies ein Nachteil, der sich aus der nicht vollständig geschlossenen Devisenbewirtschaftung in der Schweiz ergibt und der trotz aller Kontrollen nicht zu vermeiden ist.

Obschon die erwähnten Gebiete nur etwa 7 1/2% der schweizerischen Totalausfuhr abnehmen, darf deren Bedeutung für Käufer schweizerischer Waren nicht unterschätzt werden, da fast in allen Ländern Einfuhrbeschränkungen bestehen und die Aufnahmefähigkeit des

Marktes für schweizerische Waren viel grösser wäre. Angesichts der grossen Bevölkerung ist natürlich auch die Aufnahme-fähigkeit potentiell sehr gross. Es darf auf der andern Seite aber auch nicht übersehen werden, dass der Lebensstandard der Bevölkerung dieser Gebiete äusserst niedrig ist, so dass gerade die schweizerischen Qualitätsprodukte nur in beschränktem Umfange und bei einer kleinen Abnehmerschicht abgesetzt werden können.